

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Rieser Verlag
Rieser Nr. 20
Postfach Nr. 20

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Reichen begünstigter bestimmtes Blatt.

Postfachkonto
Verden 1588
Grotzsch
Rieser Nr. 20

Nr. 274.

Dienstag, 26. November 1929, abends.

82. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 1 mm hohe Druckzeile 6 Ellen) 25 Gold-Pfennig; die 20 mm breite Reflektanzzeile 100 Gold-Pfennig; zeitraumbenutzend und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Sonstige Rabatte möglich, wenn der Bezug verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage "Anzeiger an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Verlegers oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 60. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Hilsmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die neue Sensation.

an. Ein Berliner Montagblatt macht die sensationelle Mitteilung von Veröffentlichungen, die der frühere russische Botschaftsrat an der russischen Botschaft in Paris, Besselowski, in Paris erschienen ist. Der Botschaftsrat in Paris ist bekanntlich, weil er einen Ruf der Sowjetregierung, nach Moskau zurückzutreten, um sich zu verantworten, nicht folgte, zum Tode verurteilt worden. Sobald er von der russischen Behörde gefaßt werden sollte, muß er in 24 Stunden erschossen werden. Er fühlt sich also frei und glaubt das Recht zu haben, jetzt mit Enthüllungen zu kommen. Angeht es seiner Stellung, die er einnahm, wird das, was er "enthüllt", den Anschein der Glaubwürdigkeit erwecken können. Doch sind die Mitteilungen, die er von einem russisch-deutschen Abkommensvertrag in die Welt setzt, sofort ansehbar und tragen den Stempel der Sensationsmacherei an der Stirn. Er behauptet nämlich nicht mehr und nicht weniger, als daß zwischen Deutschland und Rußland militärische Abmachungen beständen, die einen Austausch führender Offiziere als Inzultur voraussehen. So sollen in der russischen Marine viele deutsche Marineoffiziere, "Instruktionen" und Sowjetoffiziere in Deutschland lurchen halten. So soll weiter in Rußland durch deutsche Unterstützung Kriegsmaterial in Mengen hergestellt werden, das teilweise heimlich an Deutschland geliefert wird. Egar ein neues Gas, in Deutschland erfunden, soll in Rußland hergestellt werden. Die notwendigen Kriegsinstrumente, wie die chemische Industrie, werde in Rußland durch deutsche Fachleute und Sachverständige ins Leben gerufen. Man werde ein Hand-in-Handarbeiten Deutschlands und Rußlands, Deutschland sei also dadurch, daß es mit Rußland die militärische Bruderschaft eingegangen sei, außerordentlich verfahren.

Man hat freilich selbst in Paris über diese "Enthüllungen" den Kopf geschüttelt. Wozu wird eine Espionage unterhalten, wenn sie dieses Abkommen nicht schon längst ergäbe? Und weil sie bisher nichts von dieser Zusammenarbeit der Deutschen und Russen wußte, jetzt man in maßgebenden französischen Kreisen die verständliche Zurückhaltung. Es ist aber angebracht, daß von deutscher Seite diese kühnen Behauptungen untersucht werden, denn es könnte sein, daß sie tatsächlich — wenn man zunächst auch in Frankreich schweigt — zu irgendeinem Zweck benutzt werden. Jeder der uns weiß, daß selbstverständlich in der russischen Marine und im russischen Heer ehemalige deutsche Offiziere zu finden sind. Aber sie haben sich freiwillig und aus eigenen Gründen in die russische Armee und Marine begeben. Die deutsche Regierung und die deutsche Heeresleitung hat auf ihre Entschlüsse keinen Einfluß gehabt. Ihnen konnte die Ausreise nicht verweigert werden. Und was sie in Rußland taten, ist ihre eigene Sache. Wir wissen aber auch, daß bei uns keine russischen Offiziere zu finden sind. So geheim könnte das nicht gehalten werden, um Jahre hindurch verschwiegen zu bleiben.

Was nun der Bau von Waffen-, Munitions- und chemischen Fabriken anlangt, so benutzt Besselowski eine Wahrheit, um sie zur Sensation zu drehen. Daß deutsche Techniker und Ingenieure in Rußland beschäftigt sind, ist ja nicht unbekannt, daß sie die moderne Industrie aufbauen helfen und wahrscheinlich auch bei der Kriegsindustrie beschäftigt sind, kann nicht abgelehnt werden. Daß Rußland deutschen Firmen Aufträge zum Bau von Fabriken gegeben hat, weiß man auch im Ausland. Es ist handelt sich bei diesen Aufträgen nicht um die Industrieanlagen, die Munition und Waffen und chemische Mittel schaffen sollen. Vor allem liegt diesen russischen Bestellungen um Aufbau der Industrie, ganz gleich, wie sie geartet ist, keine Vereinbarung mit Deutschland zugrunde.

Unterrichtet müßte davon das Außenministerium sein. Wer die Einstellung Besselowskis kennt, wird zugeben müssen, daß er sich niemals zu einem solchen Abkommen mit Rußland verstanden hätte, daß die Botschaft seiner Verhandlungen mit den Westmächten in ein seltsames Licht gebracht haben würde. Unterrichtet müßte aber auch die Heeresleitung sein. Wer bei uns weiß, wie Gröner denkt, wird ohne jede Unterstellung sofort die Klarheit haben, daß der verurteilte Russe nichts anderes bezweckt, als entweder durch eine Sensation auf sich aufmerksam zu machen, oder der russischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Jedenfalls mußte man bei den beiden zuständigen Stellen in Berlin Nachfrage halten und erfuhr dort, daß die Annahme, eine nach jeder Richtung hin sichtbare Sensation solle lanciert werden, richtig sei. Ganz ausgeschlossen ist es selbstverständlich, daß etwa untere Instanzen ein altes Abkommen fortsetzen, von dem die Leiter der Ressorts nichts wissen. Abkommen, wie sie von Besselowski geschildert werden, haben nie bestanden.

Der Schrei nach der Finanzreform.

Man spricht seit Monaten von Finanzreform. Mehr aber auch nicht! Das Reichsfinanzministerium hält sich — trotz mehrfachen Appells führender Wirtschaftskreise — weiter in Schweigen. Unbefriedigt ihrer besonderen parteipolitischen Einstellung fragen sich die maßgebenden Wirtschaftsmänner, was eigentlich vom Reichsfinanzminister getan wird, um der katastrophalen Entwicklung unserer Finanzen endlich ein Ziel zu setzen. Warum wird immer noch kein finanzpolitisches Reformprogramm bekanntgegeben? Existiert ein solcher Plan oder ist sich der Finanzminister nicht noch nicht entschlossen im Innern, was zu tun

Auslassung der Reichsregierung zum Volksbegehren.

(Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem der Reichswahlprüfungsausschuss festgestellt hat, daß das Volksbegehren "Freiheitsgesetz" zustandekommen ist, hat der Reichsminister des Innern auf Beschluß der Reichsregierung den Gesetzentwurf heute dem Reichstag unterbreitet. In dem Vorlagegeschreiben wird der äußere Verlauf des bisherigen Verfahrens geschildert. Dem Schreiben sind vier Anlagen beigelegt: der Gesetzentwurf, die Bekanntmachung des Reichswahlleiters über das endgültige Ergebnis des Eintragungsverfahrens, die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Gesetzentwurf, sowie eine grundsätzliche Äußerung zur Frage der Verfassungsmäßigkeit des Entwurfs.

Die Stellungnahme der Reichsregierung zu dem Entwurf eines Gesetzes gegen die Verfassung des Deutschen Volkes lautet:

Das Volksbegehren macht den Versuch, die Linien der deutschen Außenpolitik für die Zukunft in weitem Umfang durch ein Reichsgesetz festzusetzen. Ein derartiger Eingriff in die Handlungsfreiheit der Reichsregierung ist schon an sich ein Beginn, das mit einer gedeihlichen Führung der Staatsgeschäfte unvereinbar ist.

Nach erster sind die Bedenken, die gegen den Inhalt der einzelnen Bestimmungen des begeherten Gesetzentwurfs sprechen. Der Entwurf ist angeht auf dem Gedanken, daß durch den einseitigen schriftlichen Widerruf der Bestimmungen des Vertrags von Versailles über die Schuld an dem Krieg eine neue Grundlage für die Erreichung der Ziele der deutschen Außenpolitik geschaffen werden könne und müsse. Er geht davon aus, daß auf dieser Grundlage die förmliche Beilegung jener Vertragsbestimmungen, die sofortige und bedingungslose Befreiung der besetzten Gebiete und eine vorteilhafte Regelung der Reparationsfrage zu erzielen sei. Diese Annahme ist falsch.

Jede deutsche Regierung hat den einseitigen Schuldspruch des Vertrags von Versailles in förmlichen Erklärungen zurückgewiesen und mit fortschreitendem Erfolge die gegebenen Möglichkeiten benützt, um die Welt über die wahren Ursachen des Krieges aufzuklären. Die Reichsregierung wird selbstverständlich auch in Zukunft alles, was in ihrer Macht steht, tun, um die Kriegsschuldfrage zur endgültigen Lösung zu bringen. Sie muß jedoch in der Wahl der Mittel und des Zeitpunktes ihrer Anwendung die Unabhängigkeit behalten.

Die deutsche Außenpolitik hat in den vergangenen Jahren ihr ganzes Bemühen darauf gerichtet, den Anspruch Deutschlands auf alsbaldige Befreiung der besetzten Gebiete durchzusetzen. Es hat sich erwiesen, daß dies ohne gleichzeitige Neuregelung der Reparationsfrage nicht möglich war. Die Loslösung von den auf der Haager Konferenz getroffenen Vereinbarungen würde deshalb die Klärung des Rheinlandes völlig ins Ungeordnete stellen und eine schnelle Regelung der Saarfrage unmöglich machen.

In der Entwicklung der Reparationsfrage steht die Reichsregierung den Bericht der Sachverständigen vom 7. Juni 1929 trotz ihrer schweren Bedenken gegen die darin vorgesehene Belastung Deutschlands als einen Fortschritt gegenüber der jetzt geltenden Regelung an. Eine endgültige Stellungnahme zu dem Bericht, sowie die Abweisung seiner Einzelheiten muß vorbehalten bleiben, bis die im Gange befindlichen internationalen Verhandlungen über seine Inzustraffung abgeschlossen sind. Schon jetzt kann aber festgestellt werden, daß der Bericht eine Ermäßigung der deutschen Zahlungen und die Befreiung der fremden Aufständigen in Anspruch nimmt. Aus diesem Grunde hat sich die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit der Abwegenden Mehrheit des Reichstages, einschließlich der Reichsregierung des Reichstages, auf der Grundlage des Berichtes in den internationalen Verhandlungen einzusetzen. Sie ist auch heute noch der Ueberzeugung, daß die Rückkehr zu der Regelung des Dawes-Planes für Deutschland eine sehr viel schwerere Belastung bedeuten würde.

Die Strafbestimmung des Entwurfs will grundsätzliche Entschließungen der deutschen Außenpolitik dem Urteil des

Strafrichters unterstellen. Darüber hinaus soll diese Bestimmung aber, wie ihre Begründung zeigt, dem Ziele dienen, die bisherige deutsche Außenpolitik und ihre verantwortlichen Träger zu entziehen.

Die Kontrolle über die Führung der Politik durch Reichskanzler und Reichsminister liegt verfassungsmäßig beim Reichstag. Von einer Entscheidung in Form des Mißtrauensvotums oder der Ministeranklage ist die Fortsetzung der Politik abhängig. Die Justizandrohung des Entwurfs mit ihren strafrechtlichen Nebenwirkungen bedeutet die Umformung eines rein politischen Tatbestandes in einen kriminellen. Mit ihr wird bewußt das Ziel verfolgt, den verfassungsmäßigen Kontrollen der Reichspolitik die ausschlaggebende Bedeutung zu nehmen. Das ist mit dem Sinn und Zweck des parlamentarischen Systems nicht vereinbar.

Bei der Annahme des Gesetzentwurfs würde sich sofort ergeben, daß auf keiner Grundlage eine den deutschen Interessen dienende Führung der Außenpolitik möglich ist. Die in den vergangenen Jahren wieder errungene Stellung Deutschlands wäre gefährdet, jede Aussicht auf die Bewirkung der in dem Entwurf aufgestellten Ziele wäre abgeschnitten. Diese Ziele können wie bisher auch in Zukunft nur auf dem Wege der Verständigungspolitik erreicht werden. Die Reichsregierung spricht sich deshalb mit aller Entschiedenheit gegen die Annahme des Gesetzentwurfs aus.

Die grundsätzliche Äußerung zur Frage der Verfassungsmäßigkeit des "Freiheitsgesetzes" führt aus:

Der Gesetzentwurf ist verfassungswidrig. Die Bestimmung des § 1 verpflichtet die Reichsregierung, den auswärtigen Mächten in förmlicher Form Kenntnis davon zu geben, daß das erzwungene Kriegsschuldenerkenntnis des Verfallens des Vertrags völkerrechtlich unverbindlich ist. Damit wird die Reichsregierung beauftragt, eine völkerrechtlich rechtserhebliche Erklärung für das Reich abzugeben. Das steht im Widerspruch mit Artikel 45 der Reichsverfassung, nach dem der Reichspräsident das Reich völkerrechtlich vertritt und somit ausschließlich befugt ist, völkerrechtliche Erklärungen für das Reich abzugeben.

Der Entwurf enthält Eingriffe der Reichsregierung in die auswärtige Politik. Damit steht er im Widerspruch zu dem Grundgedanken der Trennung der Gewalten, auf dem die Reichsverfassung beruht. Nach der Verfassung ist es Sache des Reichspräsidenten, völkerrechtliche Akte vorzunehmen (Artikel 45 der Reichsverfassung), und Sache des Reichskanzlers, die Richtlinien der Politik zu bestimmen (Artikel 56). Nach dem Entwurf soll die Reichsregierung die Initiative für einen den auswärtigen Mächten gegenüber namens des Reichs vorgehenden völkerrechtlichen Akt ergreifen (§ 1), soll Richtlinien für die Reichspolitik aufstellen (§ 2) und soll die Initiative der berufenen Organe in bestimmter Hinsicht ausschließen (§§ 3 und 4).

Zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid ist demnach gemäß Artikel 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.

Die Vorbereitungen für den Volksentscheid.

(Berlin. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen durch Rundschreiben ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, unverzüglich mit der Anlegung der Stimmkarteten und Stimmlisten für einen Volksentscheid am 22. Dezember zu beginnen. Die Vorbereitungen sollen so beschleunigt werden, daß die Stimmkarteten vom 8. bis 18. Dezember zur allgemeinen Einsicht angelegt werden können. In den Ländern, in denen erst kürzlich Landtags- oder Kommunalwahlen stattgefunden haben oder noch vor dem Volksentscheid stattfinden werden, wo also die Stimmkarteten und Stimmlisten lediglich auf den 22. Dezember des 22. Dezember zu berücksichtigen und zu ergänzen sind, wird die Auslegungsfrist nach den Vorschlägen der beteiligten Landesregierungen bemessen werden.

ist? Die Öffentlichkeit wünscht jetzt Klarheit zu erhalten, man darf sie lange genug von einem Monat zum anderen verzögert. Die steuerliche Belastung von Handel und Industrie kann auf die Dauer nicht mehr ertragen werden, wenn nicht die ganze deutsche Wirtschaft dem völligen Ruin in die Arme getrieben werden soll. Man erkundige sich, wo man will, in allen Branchen ist ein Konjunkturrückgang zu verzeichnen, der die allgemeine Geschäftsstille und die damit verknüpfte Geldknappheit deutlich vor Augen treten läßt. Jede Schönfärberei wäre hier zwecklos. Es muß offen ausgesprochen werden, daß die schleichende Krise im deutschen Wirtschaftsleben in den letzten Monaten bedrohliche Formen angenommen hat. Der Herz dieser Krisenherdenerklärung ist in der gegenwärtigen Steuerpolitik zu erblicken. Es wird vielfach der Einwand gemacht, daß die Steuererhebung durch die uns aufgewungenen außenpolitischen Lasten verurteilt sei. Dieser Einwand ist aber nur zum Teil als berechtigt anzuerkennen. In Wirklichkeit liegt die Hauptschuld beim System unserer Steuererhebung. Dieses System der direkten Besteuerung des Einkommens muß deshalb geändert werden. Die Beiträge, die beispielsweise

von Industrieunternehmen für Einkommensteuer, Gewerbesteuer, Umlaufsteuer, Vermögenssteuer, "Industriebelastung", Grundzins, und Grundsteuer und endlich für Kirchensteuer an den Fiskus abgeführt werden müssen, sind einfach zu hoch. Hier hilft beim besten Willen kein anderes Mittel, als eine ganz erhebliche Senkung der direkten Steuern. Damit aber das Budget in Ordnung kommt, muß sich die Regierung wohl oder übel zu einer wesentlichen Erhöhung der Getränke- und Tabaksteuern entschließen. Auf anderer Weise ist das Problem der anhaltenden und sich wieder vermehrenden Arbeitslosigkeit nicht zu lösen. In engem Zusammenhang mit der Steuerpolitik steht auch das Kapitel der Löhne und Gehälter. Die notwendige Erhöhung derselben ist nur im Rahmen einer umfassenden Finanzreform möglich. Die Finanzreform muß aber gleichzeitig mit einem völligen Umbau des steuerlichen Beamtenapparates verbunden sein. Es darf aber nicht mehr lange gezögert werden. Das Gebot der Stunde heißt: Handeln! Von Tag zu Tag verschärft sich die Lage auf dem Wirtschaftsmarkt. Die Zeiten des Fortwärtseins müssen endgültig vorbei sein. Der Finanzminister hat nun das Wort

Mitteilungen aus der Ratssitzung.

Der Rat der Stadt Meiße hat in seiner Sitzung vom 22. November 1929 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Der städtische Regiebau wird ermächtigt, auf die Tischler- und Glaserarbeiten für die zu errichtenden vier Reichsheimstätten ein Angebot abzugeben.

2. Mit Rücksicht darauf, daß der Heftbetrag beim Hauskassan für die Oberrealschule ein sehr hoher ist, und die Bezirksverbände der Amtshauptmannschaften Großenhain, Döbeln und Reichen, aus deren Bezirken eine große Anzahl Schüler die hiesige Oberrealschule besuchen, sich nicht haben entschließen können, eine Beihilfe zum Unterhalt der Schule zu geben, beschloß der Rat, Ostern 1930 nur 20 Schüler aus der Stadt Meiße aufzunehmen, demzufolge Ostern 1930 nur 2 Sexten zu bilden (wenn auswärtige Schüler aufgenommen werden sollten, hätten 8 Sexten gebildet werden müssen) und beim Ministerium durch eine Kommission Prüfung wegen Uebernahme der Oberrealschule auf den Staat zu nehmen.

3. Das Abrechnungsbuch der Stadt Meiße ist zwar verfaßt, der Rat sieht sich aber mit Rücksicht auf die erheblichen hohen Kosten - ca. 2500 RM. - nicht in der Lage, ein neues Abrechnungsbuch herauszugeben. Es soll jedoch auf Inanspruchnahme der Reichsregierung, ob sie bereit ist, auf eigene Kosten gegen einen möglichen städtischen Beitrag ein neues Abrechnungsbuch herauszugeben, wobei ihnen die Reichsregierungsunterlagen kostenlos zur Verfügung gestellt werden sollen.

4. Das vorgelegte Ordregebot über Anlage und Unterhaltung von Hauskassananlagen für Aborte mit Wasser- und Abwasserleitung für die Stadt Meiße fand mit unbedeutender Änderung die Zustimmung des Rates.

5. Im früheren Kammergebäude der Städtischen Reue Hofnung sollen Wärmeübungen eingerichtet werden, ein Raum hiervon soll eventuell später als Volkshaus Verwendung finden. Die Kosten für den Umbau sollen aus verfügbaren Anleiherückstellungen gedeckt werden. Die Entschließung über Einrichtung der Volkshäuser soll später gefaßt werden. Soweit es sich als notwendig herausstellen sollte, minderbemittelten Einwohnern ein billiges warmes Essen zur Verfügung zu stellen, soll zunächst ein Versuch mit der Inbetriebnahme der vorhandenen städtischen Kegelkassen gemacht werden, um dabei gleichzeitig Erfahrungen zu sammeln, in welchem Umfang von einer Volkshauskassa Gebrauch gemacht werden wird.

6. Zu Abschn. 30, 31 des diesj. Haushaltsplans, Bürger- und Wohlfahrtswesen, Unterstützungsfonds, werden 8000 RM. nachverwilligt.

Zu den Punkten 4, 5 und 6 ist noch die Entschließung der Stadterordneten erforderlich.

Hierüber wurden noch 21 Punkte beraten.

Vertliches und Sächsisches.

Meiße, den 26. November 1929.

Wettervorhersage für den 27. November.
Witterung von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Wolke, im Flachlande zeitweise mit östlichen Meist aber nicht mit bedeutenden Niederschlagschauern. Temperaturen im Flachlande nur gering, im Gebirge ein wenig mehr zurückgehend. Im übrigen Gebirge zeitweise unter Null und Niederschläge, deshalb meist als Schnee. Flachland schwache bis mäßige, südliche bis südwestliche Winde, Gebirge lebhaft südliche Winde.

Daten für den 27. November 1929. Sonnenaufgang 7.38 Uhr. Sonnenuntergang 15.59 Uhr. Mondanfang 3.07 Uhr. Monduntergang 14.26 Uhr.
1850: Der Geograph Rudolf Credner in Götha geb. (gest. 1908).

Übermal ein Zusammenstoß. Heute vormittag in der 11. Stunde fuhr der bei der Mitteldeutschen Staßwerke A.-G. - Bauhauwerk Meiße - beschäftigte Passenbote Paul Klemm aus Merzdorf mit seinem Fahrrad stadteinwärts die Bahnhofstraße entlang. An der Ecke Köbber- und Bahnhofstraße bog das die Köbberstraße herankommende Wilschgeschirr des Rittergutes Kreinitz in die Bahnhofstraße und unmittelbar nach der Einfahrt zu dem oberen Brandischen Holzbock ein. Dem Radfahrer, der das Einbiegen des Geschirrs scheinbar zu spät bemerkt hat, mißglückte es, noch an dem Geschirr vorbeizukommen, er fiel mit diesem zusammen und kam zu Falle, wobei er einige Kopfverletzungen und eine leichte Hüfterschütterung davongetragen hat. Der Verunglückte wurde von Herrn Dr. Rede verbunden und sofort mittels Kraftwagen nach seiner Wohnung gebracht.

Erzungen. Aus Anlaß des goldenen Ehejubiläums wurden dem hiesigen Ehepaar (Schloßstraße 24) auch ein Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten und ein solches des Landeskonstituenten überreicht.

Ob- und Sexualberatungskunde findet kommenden Freitag nachmittag statt. (S. amtl. Bekanntmachung.)

Polizeibericht. Wie erst später angezeigt wurde, ist bekanntlich einem Reisenden am 26. Oktober 1929, abends gegen 7 Uhr in einem Abteil des Schnellzuges Dresden-Weißig eine schwarze Aktentasche, enthaltend ein Rucksack und 2 Reisebücher, gestohlen worden. Wie beobachtet worden ist, soll ein anderer Reisender, der mit Verbrüderung und Chauffeurmütze bekleidet war, in Meiße das bezeichnete Gepäck abgeholt haben.

Wer kennt den Reisenden? Am 25. Oktober 1929 nachmittags fuhr ein 24-26 Jahre alter Mann, 1,70 groß, bartlos, schlank, langes nach hinten gekämmtes schwarzes Haar, das an den Schläfen weit zurückwich, mit schwarzem Hut, blauem Anzug, grauem Übergangsmantel mit Gürtel und schwarzen Handschuhen bekleidet, mit der Eisenbahn und erzählte einem Mitreisenden, daß er von Meiße komme, Preiße besuche und nach Chemnitz wolle. - Sächsischen Angaben hierüber erbittet der Kriminalpolizei.

Warenlotterie. Kommenden Sonntag findet im Hotel Kronprinz dieziehung der vom Wohltätigkeitsverein Sächsische Reichsrente veranstalteten Warenlotterie statt. Der Hauptgewinn im Werte von 200 Mark ist im Schaukasten des Geschäftes Volksgast, Hauptstraße, ausgestellt. Wer auf einen der schönen Gewinne spekuliert, möge sich schnellstens ein Los zu 1 Mark erlösen. Der Reingewinn der Lotterie soll zu einer Weihnachtsfeier an die bedürftigen Einwohner Verwendung finden.

186. Sächsische Landeslotterie. Die 2. Klasse wird am 9., 10. und 11. Dezember gezogen.

Ein Umzugskostengeleß. Dem Landtag ist der Entwurf eines Umzugskostengeleßes zugegangen, der bezweckt, die für die Reichsbeamten erlassenen Umzugskostenvorschriften revidieren für die sächsische Staatsverwaltung zu übernehmen. Das Geleß soll am 1. April 1930 in Kraft treten.

Um den 5 Uhr. Vadenklus am 24. Des. am Reichstag haben die Sozialdemokraten ein Initiativgeleß eingebracht, wonach offene Verkaufsstellen, auch solche von Konsum- und ähnlichen Vereinen, auch wenn in ihnen eine Arbeitnehmer beschäftigt werden, am 24. Dezember nur in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

Der neue Schlichter für Sachsen. Der Reichsamtpräsident meldet: Der bisherige Schlichter für Sachsen, Ministerialrat Haack im Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Dresden, ist aus diesem Amte ausgeschieden. An seine Stelle wurde der Schlichter für Mitteldeutschland, Ministerialrat Dr. Hauschild in Gera, auch zum Schlichter für Sachsen mit dem Dienstsitz in Dresden bestellt.

Wirtschaftspartei und Reichsregierung. Bei einer Führerbesprechung der Wirtschaftspartei sprach der sächsische Finanzminister Weder über Steuer- und Finanzreform. Er behauptete, daß die Partei nicht zu den vorbereitenden Verhandlungen über die Steuerreform herangezogen werde, weil sie außerhalb der Regierungskoalition liege. Wie hätte, so meinte er, großen Einfluß, wenn sie in der Koalition vertreten wäre. Weiter trat Weder für ein Staatsgeld ein, das Reich, Länder und Gemeinden zwingt, ihre Ausgaben um fünf Prozent herabzusetzen.

Funkgespräch Cuno-Bernhard am 27. November. Am 27. November werden im Rahmen der von der Deutschen Welle veranstalteten Vortragsreihe „Gedanken zur Zeit“, die führende Vertreter aus Politik und Wirtschaft vor das Mikrophon des Reichsambassadors führt, Reichsbankpräsident Professor Georg Bernhard (WDR.) und Reichsminister Dr. Cuno (WDR.) über Finanz- und wirtschaftliche Auswirkungen des Youngplans sprechen. Die beiden Redner werden ihre voneinander abweichenden Standpunkte in aufeinanderfolgenden Vorträgen darlegen.

Die sächsischen Staatsschulden. Wie aus den Monatsberichten des Statistischen Landesamtes hervorgeht, beliefen sich die Staatsschulden im Oktober d. J. insgesamt auf 226 1/2 Mill. Mark gegen 220,7 im September. Der somit erstmalig zu verzeichnende leichte Rückgang um 4 Millionen erklärt sich aus der inzwischen erfolgten Tilgung von Schatzanweisungen der Reihe 1. Dagegen sind die langfristigen Tilgungsanleihen mit 72, und die im Ausland aufgenommenen Schulden mit 68 Millionen Mark unverändert geblieben.

Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens im Wahlkreis Dresden-Gauten. Nach den Feststellungen des Reichswahlprüfungsausschusses sind im Wahlkreis Dresden-Gauten von 122 804 Eintragungen für das Volksbegehren 100 für ungültig und zweifelsfrei abträglich erklärt worden. Die Zahl der gültigen Eintragungen beträgt also 122 704 oder 94,5 v. H.

Lehrangebote der Sächsischen Gemeindelehranstalt zu Dresden. Am 10. März 1930 beginnen bei der Sächsischen Gemeindelehranstalt zu Dresden ein Lehrgang für Verwaltungsbeamte und ein Lehrgang für Sozial- und Straßensachverständige, die beide mit der Abnahmeprüfung abschließen. Die Lehrgänge dauern bis 28. Juni 1930. Ummeldungen sind bis spätestens 1. Febr. 1930 bei den Dienststellen einzureichen.

Carl Schürich als Gastdirigent der Mirag. In der Reihe erster deutscher Dirigenten, die bei der Mirag zu Gast imo, folgt am Mittwoch, den 11. Dezember, Generalmusikdirektor Carl Schürich, Wiesbaden. Schürich bringt in seinem Programm Mendelssohns Konzertouvertüre „Die Hebräiden“, drei historische Szenen von Elbelius („Die Jagd“, „Minnelied“ und „Festiv“) und Tschaikowskis Sinfonie Nr. 6, „Pathétique“.

Paul-Linde-Stunde im Mitteldeutschen Rundfunk. Ueber allen Wandel des Weltbegriffs hinaus haben die Melodien der volkstümlicher Doreten wie „Postkarte“, „Frau Luna“, „Venus auf Erden“, „Im Reiche des Indra“ usw. sich lebendiger erwiesen als die modernsten Schlager. - ein Beweis, wie klar und ursprünglich ihr Schöpfer, Paul Linde, die Volkspopulare erkannte und für sie musizierte. - Die Mirag hat soeben den heute 63-jährigen Paul Linde für ein populäres Konzert am Sonnabend, den 11. Januar n. J., gewonnen.

Beleuchtet die Haustreppe! Eine gut erleuchtete Haustreppe ist die beste Empfehlung für jedes Haus. Es ist aber auch die beste Gewähr für Leben und Gesundheit der Hausbewohner sowohl als der Fremden. Wie anders freigt man doch eine Treppe hoch, die freundlich beleuchtet ist, als wenn einem aus jedem Winkel und jeder Ecke trübseliges, ungemessenes Dunkel entgegenquillt. Im Falle von Unfällen und Beschädigungen ist bei Nachtlichtigkeit der Hausbesitzer haftbar. Beleuchtet die Haustreppe, gefährdet nicht nachlässiger und unangenehme das Leben und die Gesundheit eurer Mitmenschen, und jeder, der das Licht nicht zu scheuen braucht, geht bei euch gern aus und ein.

Handeln in Jügen verboten. In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß in den Jügen Waren aller Art durch reisende Händler feilgeboten werden. Hierüber führt sich das reisende Publikum beklagt. Das Reglement der Reichsbahn ist angewiesen, gegen solche Personen, die in den Jügen Waren feilbieten oder betreiben, einzuschreiten. Wird ein solcher reisender Händler auf frischer Tat ertappt, so kann eine bahnpolizeiliche Verurteilung erfolgen.

Die Arbeitgeber im Braunkohlenbergbau nehmen den Vorschlagspruch an. Der von der Schlichterkammer im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau am 28. November gefaßte Vorschlagspruch ist von der Arbeitgeberseite im Interesse einer ungestörten Versorgung der Verbraucherschaft angenommen worden.

Aufhebung der deutschen Pachtstelle in Eger. Auf Grund einer Entscheidung des Reichsaussenministeriums in Berlin wurde die Aufhebung der deutschen Pachtstelle in Eger zum 30. ds. Mts. verfügt. Die Geschäfte der deutschen Pachtstelle wird die deutsche Gesandtschaft in Prag übernehmen. Eine Zeitlang hatte die Ansicht vorgeherrschet, daß nach der Auflösung des deutschen Konsulats in Eger die deutsche Pachtstelle in Eger einen vermehrten Wirkungsbereich erlangen und zum Konsulat ausgedehnt werden würde, zumal die Nähe der Weiskauer und die ständige Beschäftigung von 4000 Reichsdeutschen allein in Weiskauer die Einrichtung eines Konsulats in Eger gerechtfertigt hätte.

Die Rundfunksender. 1110 Rundfunksender sind heute auf der Erde im Betrieb, davon 201 in Europa, 810 in Amerika, 48 in Afrika, 16 in Asien und 40 in Australien. Die Masse dieser Sender sind Kleinsender. Ihre Gesamtanzahlleistung beträgt 1700 Kilowatt. Immerhin ist in Europa eine ganz wesentliche Steigerung der Sendergröße festzustellen. Im Jahre 1929 hatten die sieben europäischen Sender eine Durchschnittsleistung von 1,68 Kilowatt, während heute die 201 Sender Europas eine Durchschnittsleistung von 2,78 Kilowatt aufweisen. Das kommt davon her, daß seit 1927 der Bau von Großsendern begann und sich demährt.

Der Sohn als Sohnarbeiter. Das Reichsarbeitsgericht hat unter dem Aktenschild R.Nr. 26/29 die Frage entschieden, welche rechtliche Stellung in Fragen des Sozialrechts der Sohn eines Unternehmers einnimmt, der im Betriebe seines Vaters tätig ist. Der Entscheidung lag eine Alimentenforderung zugrunde, die der beklagte Vater mit der Begründung abgelehnt hatte, daß sein Sohn, gegen den die Alimentenforderung sich richtete, bei ihm keinen Lohn, sondern nur ein geringes Taschengeld bestie. Nach den Feststellungen schon des Reichsarbeitsgerichts erstreckte der Sohn jedoch eine vollwertige Arbeitskraft. Das Reichsarbeitsgericht hat daher folgendes für Recht erkannt: „Besitzt der Vater den erwachsenen Sohn in seinem Gewahrsam in einer Stellung, wie sie jedem anderen Arbeitnehmer im

Betriebe eintritt, so ist im Zweifel ein Dienstverhältnis zwischen Vater und Sohn anzunehmen, aus dem der Sohn einen Lohn beanspruchen kann mit der Maßgabe, daß dieser Lohnbeitrag für Alimentenverpflichtungen des Sohnes ausgedient und überwiesen werden kann.“

Vorläufige Verwahrung über Verwendung von Sprengstoff. Wichtige Entscheidungen des Reichsgerichts. Der Landwirt Rudolf Stangenberg hatte auf seinem Gute durch den Kärner Friedrich Baumhumpen Sprengen lassen. Er wurde unter Anklage gestellt und am 22. 5. 1929 vom Landgerichte Königsberg wegen Sprengstoffvergehens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, da der Inhalt der zum Sprengen verwendeten Kapseln ein Pulver war, das nach § 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1884 einen Sprengstoff darstellte. Stangenberg gab an, er habe nichts von der Sprengstoffverwendung gewußt. Überdies habe er das Sprengmittel für Schwarzpulver gehalten, das zu heißen eine polizeiliche Erlaubnis überhaupt nicht erfordere. Schließlich habe er angenommen, daß sein Kärner, der bereits im Auftrage des früheren Gutbesizers solche Sprengungen vornahm, sich um die einschlägigen Bestimmungen kümmere. Alle diese Einwendungen hat die Strafkammer aber nicht gelten lassen. Die hiergegen eingelegte Revision des Angeklagten hat der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in seiner Montagssitzung verworfen. Der Senat liegt als genügend zum Ausdruck gebracht an, daß es sich bei den Sprengkapseln nicht bloß um Kapseln, die in einem konkreten Falle zum Sprengen benutzt wurden, sondern daß es sich um Sprengmittel handelte, die bestimmt und geeignet zum Sprengen waren, nicht bloß zum Schießen. Der Angeklagte hat darüber auch Beweis gebracht, wie im Urteil festgestellt ist.

Hauptversammlung des Landesverbandes Sächs. Frauenvereine. Am Sonnabend und Sonntag hielt der Landesverband Sächs. Frauenvereine in Chemnitz seine Hauptversammlung ab. Die Tagung wurde am Sonnabend von der Schriftführerin des Landesverbandes, Frau Dr. Reihner-Treischer, Leipzig, eröffnet woraus Frau Dr. Ditt-Weil, Dresden, über „Die theoretischen und praktischen Erfolge des Internationalen Frauenkongresses in Berlin“ referierte. Der Abend brachte ein freudiges, von musikalischen Darbietungen umrahmtes Beisammensein. - In der Hauptversammlung am Sonntag erbat die Vorsitzende des Landesverbandes, Frau Ute Königsdorfer-Haue, den Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß sich der Landesverband im letzten Jahre in erfreulicher Weise entwickelt hat. - Die 1. Vorsitzende Frau Königsdorfer und die Kassensührerin Lina Klauer wurden einstimmig wiedergewählt. Frau Dr. Maria Franke berichtete über die Frauenwoche, die innerhalb der internationalen Ehegatten-Ausstellung in Dresden 1929 veranstaltet werden soll.

Zwangsvollstreckungen verstoßen nicht gegen die Koalitionsfreiheit. Das Reichsgericht hat sich bei der Frage zu beschließen, ob die Zwangsmaßnahmen ihrer Beschäftigten gegenüber solchen Gewerbetreibenden durchzuführen können, die in einem freien Arbeitgeberverbande vereinigt sind. Unter dem Zeichen R.Nr. 657/29 hat es entschieden: „Die §§ 100 und folgende der Gewerbeordnung über die Zwangsmaßnahmen stehen mit Art. 169 R.V. über die soziale Koalitionsfreiheit nicht in Widerspruch und sind auch nicht durch ihn aufgehoben. Daß eine Zwangsmaßnahme ihre gleichzeitig in einem freien Arbeitgeberverbande organisierten Mitglieder zur Befolgung von Bestimmungen des Tarifvertrages anhält, dem sie selbst unterliegt, vermag für sich allein die Annahme einer unerlaubten Handlung der Zwangsmaßnahmen gegen diese Mitglieder weder aus § 223 noch aus § 226 B.G.B. zu begründen.“

Die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirtschaft. Die Bienenzucht ist auf das engste mit der Landwirtschaft verbunden, beide ergänzen sich. Das Bestellen der Gärten- und Ackerkulturen durch die Biene trägt zur Befruchtung der Obstbäume wesentlich bei und gefaßt die Honig- und Bienenwax, die Wab- und Sparernte ertragreicher. Es liegt daher im eigenen Interesse der Landwirtschaft, die Bienenzucht zu fördern, ganz abgesehen von den Vorteilen der Erzeugung von Honig und Wachs. Besonders beliebt ist die Bienenzucht bei den Intellektuellen, die ihr Dasein mit der Pflege ihrer Bienenvölker aufstellen.

Strebler. 60 Jahre treue Lebenskameraden sind sich Herr Gustav Herrmann Möbius und seine Frau Gemahlin in Großrageln. 70 bzw. 75 Jahre alt sind die Ehegatten, doch noch gesund und frisch an Haupt und Gliedern.

Stauschig. Der Landesverband der Gefäßschlichtervereine pflegt abjährlich Staatschaufen mit Preisbewerbung vorzunehmen, die sich auf praktische Einrichtungen und Sauberkeit der Gefäßschlichter, sowie Aufstellungen und Arbeit anbauen. Die diesjährige durch den Landesverband unternommenen Preisbewerbung wurde bei den Mittelgliedern Max Lehmann, Stauschig, und Franz Zimmermann, Wollitz, hat eine Bewertung mit 100 Prozent ergeben.

Rampertsvalde. Noch größeres Unheil konnte die Spielerei zweier hiesiger Wirtschaftsgesellschaften mit dem Felding anrichten. Denn plötzlich ging der Schutz los und drang dem 16-jährigen W. durch die Hand und ins Fleisch des Beines. Ärztliche Hilfe wurde sofort in Anspruch genommen.

Wolfsba. Im Oberelde befinden sich acht Wisamrattenbaue. Sie sind in kurzer Zeit entstanden. Es sind Häuser, die einem Dörsdöck gleichen. Der größte hat einen Durchmesser von 2 1/2 Meter und eine Höhe von Grund aus von 3 Meter. Die Häuser bestehen aus Schlammwurzeln, Ästen und Wäpferk. Wahrscheinlich sind die Ratten von Weissen her, am dortigen Bahndamm sind früher einort erlegt worden, in den Oberelde gewandert, vielleicht aus dem Sommer hat der Weisser, Herr Erdmann, einzelne gesehen. Bis heute ist noch keine erlegt oder gefangen worden. Auch im Unterelde befinden sich schon drei kleinere Baue.

Wittenberg. Jertschomische Landung eines Chemnitzer Freizeitsportlers. Am Sonntagabend landete nördlich der Stadt ein in Chemnitz in Sachsen aufgetragener Freizeitsportler. Der Ballon war sofort niedergegangen, daß eine Verhandlung mit der Bevölkerung möglich wurde. Als der Führer nach dem Namen des Ortes fragte, verstand er die Angabe „Wittenberg“ irrtümlich als „Wittenberg“ und zog sofort die Reißleine, um der Gefahr einer Festnahme, bis ihm an der polnischen Grenze drohte hätte, zu entgehen. Erst nach der Landung konnte der Freizeitsportler aufgefunden werden.

Dresden. Die Deutscher Anrufer von dem Bezirksausdruck. Der Bezirksausdruck der Amtshauptmannschaft Dresden beschäftigt sich gestern unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Venus mit dem Vorwortschreiben in der Bezirksausdruck Dresden. In dem die nach Erziehung der Verichtsverfahrens juristische Bericht, den Oberrat Dr. Verichtsrichter erstattete, heißt es u. a.: Die Bezirksausdruck Dresden sei eine reine Arbeits- und keine Fürsorge-Anstalt. Die Anrufer behänden größtenteils als Arbeitslosen, Zerumtreibten, unverbesslichen Trinker und nicht erziehbaren Jugendlichen. Daß in einer solchen Anstalt streng an Ordnung gehalten werden müsse, sei selbstverständlich. Die Behauptung, daß vom Amtshauptmann Dr. Venus gegen einen der Läter eine Anruferkraft verhängt worden sei, trifft nicht zu. Dagegen entgegnete es den Läteren, daß eine Anruferkraft dort niedergelassen sei. Die Läteren

...umst erfolgte so plötzlich, daß der Arzt eine Verletzung ins Krankenhaus nicht mehr zulassen konnte; von diesem Zeitpunkt habe sich der Mann der Anfälle selbst übergeben. Die Beobachtung, daß die Anfälle infolge ihrer Arbeit nicht entsetzlich einträfen würden, sei ebenfalls unklar, wie die Ursache, daß die Verletzungen in der Handlung mangelhaft gewesen sei, was ausschließlich aus einer allgemeinen Mithinnehmung und den bekannten Straftaten gefolgt haben sollte. Der Verbreiter dieser gerichtlichen falschen Aussagen sei ein rechtsfähiger Trinker gewesen, der auch der erfolgreiche Urheber der jüngstlichen Brandtaten gewesen sei. Es werde aber fest, daß der meiste arbeits Teil der Anfälle mit dem Urzustand nichts zu tun haben mochte und auch nichts zu tun hätte.

Dresden. Straßensperren gegen Bolschewisten. Zu den Meldungen über die Einstellung eines Straßensperrens gegen Bolschewisten und über die Verhaftung eines Bolschewisten teilt die Nachrichtenstelle der Staatsanwaltschaft mit: Diese Nachrichten treffen im allgemeinen zu. Der in Haft genommene Bolschewist befindet sich im bringenden Verhaftungsamt, ein Bolschewist nach § 176 St. G. B. und ein Bolschewist nach § 182 St. G. B. sind in Haft gemacht zu haben. Seine Entlassung aus dem Staatsdienst ist inzwischen erfolgt. Gegen die übrigen 4 Bolschewisten besteht der Verdacht eines Straßensperrens nach § 182 St. G. B. über der falschen Behauptung. Das gegen sie im Auftrag des Staatsanwaltschaftsverfahrens ist bis zur Erledigung des anhängigen Straßensperrens ausgeführt worden.

Dresden. Vortrag eines kanadischen Gesandten in Dresden. Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes Sächsischer Industrieller hält am 28. November, abends 8 Uhr im Hotel „Drei Löwen“ eine Versammlung ab, bei der Professor Loeb von der Alberta-Universität in Edmonton (Kanada), der sich bereits seit vielen Jahren als ausländischer Beobachter des Reparationsproblems mit dessen Auswirkungen auf deutsche Verhältnisse befaßt hat, über den gegenwärtigen Stand der Reparationsfrage sprechen wird.

a. Dresden. Zur Flucht des Straf- und Unterwuchersängers Neupert während der Fahrt durch das Mühlstetal wird noch folgendes berichtet: Der 1898 in Dresden-Neubert geborene und erheblich vorbestrafte Bauarbeiter Richard Max Neupert sollte sich wegen einer Anzahl im Mühlstetal zwischen Wilschitz und der Landesgrenze begangener Verbrechen vor dem Amtsgericht Bautzen verantworten. In diesen Straftaten war der 1901 zu Dresden-Gohlis geborene Zimmermann Wolf Ruppel mitbeteiligt. Beide befanden sich zuletzt in der Gefangenenanstalt in Wilschitz und waren mittels sogenannter Sammeltransporte zunächst nach Dresden gebracht worden. Von da aus erfolgte getrennt ihre Rückführung nach Bautzen. Auch Ruppel war im gleichen Zug, nur in einem anderen Abteil untergebracht. Trotzdem wurde der Termin durchgeföhrt und gegen Neupert demnach in Abwesenheit mit Verurteilung. Die bereits berichtet worden ist, standen sie am 8. April zusammen vor dem Amtsgericht Dresden. Wegen der damals von ihnen verübten Verbrechen erzielten Neupert drei Jahre, und Ruppel zwei Jahre vier Monate Gefängnis auf. Für die gemeinschaftlich im Mühlstetal begangenen Verbrechen erkannte das Amtsgericht Bautzen auf weitere je acht Monate Gefängnis Zwangsarbeit. Der fähig gewordene Epigebende Neupert sollte sich demnach noch wegen in mehr als dreißig Fällen zur Ausübung gebrachter Fahrabtriebe gesondert vor Gericht verantworten. Offensichtlich gelang dessen Flucht nicht bald.

a. Dresden. Aus der Chronik der täglichen Unfälle. In den Vormittagsstunden des Montag ereignete sich in Dresden-Neubert auf der Königsbrüder Straße im Leowert ein tödlicher Unfall. Dort stürzte während der Ausübung seines Berufes ein 57 Jahre alter, bei einem Dachdeckermeister beschäftigter Dachdecker Richard Fensch aus verhältnismäßig geringer Höhe von einem Schuppendach ab. Der in der Mühlstetler Straße wohnhafte Mann erlitt bei dem Sturz außer einigen geringfügigen Verletzungen einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er noch im Laufe des Tages im Friedrichshäuser Krankenhaus, wohin man ihn gebracht, verstorben ist. — Am Montag stürzte in den Nachmittagsstunden auf der Marienstraße ein Händler aus noch nicht geklärt Ursache während der Fahrt von einem Straßenbahnwagen. Der in der Opellstraße wohnhafte Mann erlitt infolge heftigen Aufschlagens auf das Straßenpflaster eine Rippenverletzung. — In einem Fabrikbetriebe im Stadtteil Dresden-Blauen (Firma Anton Reich) kam ein dort mit Isolierplatten beschäftigter Tischler der Maschine zu nahe und zog sich eine fast blutende Verletzung des linken Handgelenks zu. — Auf der Freiburger Straße fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 107 gegen einen Handkaren, den ein Arbeiter zog. Letzterer kam infolge des Sturzes dabei zu Schaden. — Vormittags gegen 9 Uhr stießen an der Ecke der Hamburger und Chemnitz Straße zwei Kraftfahrzeuge zusammen, die beide zu Fall kamen und mehrere, zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten, weshalb sich deren Ueberführung nach dem Friedrichshäuser Krankenhaus notwendig machte. — Ein weiterer Zusammenstoß trug sich in der Wägelner Straße zwischen einem Motor- und einem Kradfahrer zu. — Ferner fuhr an der Ecke der Hohen- und Freiburger Straße ein achtzehnjähriger Lehrling mit seinem Krad gegen einen Straßenbahnwagen. Der Motor- und die betreffenden Kradfahrer kamen jeweils zum Sturz und zogen sich verschiedene Verletzungen zu. Der Lehrling mußte in das Krankenhaus Friedrichshäuser gebracht werden.

Dresden. Todessturz vom Dache. Gestern vormittag stürzte der 57 Jahre alte Dachdeckermeister Fensch auf der Königsbrüder Straße von einem Schuppendach des Leo-Werkes und trug einen schweren Schädelbruch davon, dessen Folgen er bald darauf im Friedrichshäuser Krankenhaus erlag.

Riederwitz. Im Ortsteil Großhagen versuchte sich am Sonntag nachmittag ein 18 Jahre altes Mädchen durch Einatmen von Beutegas zu vergiften. Die Lebensmüde wurde bemerkt und aufgefunden, konnte jedoch durch Anwendung eines Sauerstoffapparates ins Leben zurückgerufen werden. Sie wurde dann dem Johanniskrankenhaus zugeführt.

Sachsenhausen. Schadenfeuer. In der Nacht zum Montag brannte die Scheune der Frau verm. Rosa Lindner völlig nieder. Größere Vorräte an Futtermitteln und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wurden ein Raub der Flammen. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nebengebäude beschränken. Die Entstehungsurache ist noch nicht geklärt.

Wettahn. Seltenes Sängervillium. Am Donnerstag feierte der Männergesangsverein „Harmonia“ sein 98. Stiftungsfest, mit dem das 68 jährige Sängervillium des Ehrenvorsitzenden Oskar Bartholil verbunden war, ein Tag, den zu feiern nur wenigen Sängern im Deutschen Sängerbund vergönnt war. Der Jubilar, der schon sämtliche Sängervereinigungen durchläuft, schloß eine Eheverbindung und zahlreiche Waisenkinder.

Kruschwitz. Am Sonntag vormittag fuhr auf der Bergstraße ein Kradfahrer in ein verbotesmäßig in die Straße einbiegendes Geheiß ein. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Querschnittsverletzungen. — Ebenfalls auf der Bergstraße fuhr am Sonntag abend der Arbeiter Alfred Rempe aus Wobbsdorf mit seinem Krad über den Bergweg zum Hainberg, der zu Fuß ging, von hinten an. Beide kamen

zum Sturz und wurden bewusstlos ins Krankenhaus gebracht. Rempe hatte eine Gehirnerschütterung, einen Schädelbruch, einen Bruch des linken Arms und eine Schulterverletzung, Hainberg eine Gehirnerschütterung und eine Wundwunde am Kopf erlitten.

Crinitz. Brandstiftung auf einem Rittergut. Vermutlich infolge Brandstiftung brannte auf dem Rittergut Obernieders ein mit Getreide und Strohvorräten gefülltes Nebengebäude vollkommen nieder.

Leipzig. Prosch gegen die Geschäftsführer eines Eigenheimbauvereins. Hier hatte sich im Jahre 1906 ein Eigenheimbauverein gegründet, mit dem Ziele, den Mitgliedern Wohnungen zu verschaffen. Die Mitglieder mußten 10 Mark Eintrittsgeld zahlen und einen Monatsbeitrag von 100 Mark zahlen, wobei Monatsbeitrag gekürzt war, jedoch nicht unter 30 Mark monatlich. Die Leitung hatten der Kaufmann Hans Reinhard Böhm und der Obergerichtsbeamte Eduard Max Engelhardt. Schon im Herbst des Gründungsjahres geriet die Gesellschaft in Schwierigkeiten. Es waren nur in ganz vereinzelten Fällen den Gesetzen Eigenheimte beschafft worden. Der größte Teil lag leer und wurde um seine Zahlungen geprellt. Gegen die beiden Leiter Böhm und Engelhardt wurde ein Verlangen wegen Betrug und Untreue eingeleitet, das jetzt vor dem Leipziger Schöffengericht zur Verhandlung steht, die wahrscheinlich bis Dienstag abend dauern wird.

Leipzig. Die erst jetzt bekannt wird, verfuhr vor einigen Tagen in einer Wälderstraße in der Kolonnenstraße ein Unbekannter die Gedenksteine zu stehlen. Die anwesende Filialleiterin erlitt dabei einen Herzanfall und brach schmerzhaft zusammen. Der Täter ist entkommen.

Leipzig. Reichsgerichtspräsident. Die Reichsgerichtspräsidenten sind im Reichsgericht in Leipzig. Die Reichsgerichtspräsidenten sind im Reichsgericht in Leipzig. Die Reichsgerichtspräsidenten sind im Reichsgericht in Leipzig.

Leipzig. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Bei einem Motorabsturz, der sich hier auf der Kuerstraße ereignete, wurde ein Rindermann in den Straßenwagen geschleudert. Hierbei verunglückte das 14 Jahre alte Töchterchen der Familie F. in eine tödliche Verletzung.

Chemnitz. Zu Ehren der Vermissten. Die Kirchgemeinde St. Lukas hat schon vor einer Reihe von Jahren die Namen der in der Gemeinde, die im Weltkrieg den Tod für das Vaterland erlitten haben, dadurch geehrt, daß sie in der Brautkammer der Kirche Ehrenstellen mit den Namen der Gefallenen angebracht hat. Sie hat es nun aber auch für eine Dankeschuld angesehen, die Männer auf die gleiche Weise zu ehren, die als „Vermisste“ gemeldet und nun für tot erklärt worden sind. Am Sonntag vor Beginn des Sonntagsgottesdienstes wurden die beiden neuen Ehrenstellen nach einem kurzen Festakt durch Pfarrer Hebel geweiht.

Chemnitz. Autobusfahrer nicht vor dem Halten stehen. Ein Geschäftsinhaber aus dem Vogtlande fuhr am vergangenen Donnerstag abend mit dem sächsischen Autobus von Annaberg in Richtung Chemnitz. Nach bevor der Wagen an der Haltestelle Markt Chemnitz hielt, stieg er in der Annahme, daß der Wagen gleich halten werde, die hintere Tür des Wagens, unglücklicherweise schloß die Wagentüre an einen Öfent und quetschte die linke Hand des Fahrgastes zwischen Tür und Wagen. Die erlittene Verletzung ist nicht unerheblich. Der hilfslose Mann legte sofort einen Notverband an und ordnete sofortige Ueberführung in das Chemnitz Stadtkrankenhaus an, da es nicht ausgeschlossen ist, daß dem Verletzten einige Finger abgenommen werden müssen.

Hohenstein-Ernstthal. Opfer des Verkehrs. Sonntag abend wurde in der Nähe des Hofhauses zur Sonne in der Straße der 79 Jahre alte Wilhelm Preis von einem mit großem Licht fahrenden Kraftwagen berührt. Die erlittene Verletzung ist nicht unerheblich. Der hilfslose Mann legte sofort einen Notverband an und ordnete sofortige Ueberführung in das Chemnitz Stadtkrankenhaus an, da es nicht ausgeschlossen ist, daß dem Verletzten einige Finger abgenommen werden müssen.

Kuerbach. Das 12. Vogtländische Sängervillium. Die Festtage für das 12. Vogtländische Sängervillium in Kuerbach wurden der 5. und 6. Juli 1930 bestimmt, also die Tage, an denen auch in Chemnitz das Landesvillium der Sächsischen Turnerschaft stattfindet. Man rechnet in Kuerbach mit einer Beteiligung von 2-4000 Sängern aus dem Vogtlande.

Crinitz. Drei Jahre Gefängnis für Brandstiftung. Von der Brandstiftung, die im Frühjahr die Crinitzschauer Bergend heimlich, wurde jetzt ein Brandstifter verurteilt. Er hatte sich kürzlich sofort nach Ausbruch der von ihm in Brand gesteckten Gabelener Scheune der Polizei freiwillig gestellt. Der Täter ist der Bergwäldler Böhm. Böhm hatte im Rittergut wegen Beschäftigung vorgeschrieben und war wegen Mithinnehmung auf den Gedanken gekommen, durch Brandstiftung Rache zu suchen. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung ist er zu drei Jahren Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Reichsbau. In der Nacht zum Montag fuhr der 24 Jahre alte Osenfelder Reinhard Körner mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius noch ein Freund Körners namens Ehrlicher Platz genommen hatte, von Reichsbau nach Hausgrün. Bei der Ausfahrt von Reichsbau knallte das Motorrad einen Baum. Beide Fahrer wurden vom Krad heruntergeschleudert. Körner erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Ehrlicher konnte mit leichteren Verletzungen seine Wohnung aufsuchen. Beide Verunglückte kamen aus Hausgrün.

Bitterberg. Ein Kind von der Brücke gestürzt. Der vierjährige Sohn Helma des Schlossermeisters Gerber spielte am Geländer der über die Bitter führenden sogenannten Schlammschnecke. Dabei besam das Kind plötzlich das Uebergewicht, kürgte drei Meter hinab in die unter nicht sehr tiefe Wässer und trug einen Schädelbruch davon.

Blauen. Aufsteigende Szenen bei einem Brande. Ein Schadenfeuer brach am Sonntag früh im Hause Flora senfstraße 15 aus, in einem Stadtteil, wo viele Häuser alterer Bauart sich befinden. Die Berufsfeuerwehr konnte nach aber zweifelhafter Tätigkeit das Feuer auf den Dachboden beschränken. Eine Bewohnerin, die sich nicht retten konnte, war zunächst ihr Kind mit den Beinen aus dem Feuer, das von der Feuerwehr ausgegangen wurde. Darauf sprang auch die Frau in das Sprungrettungsnetz der Feuerwehr, wobei sie nicht unerhebliche Verletzungen davontrug. Auch zwei Männer schwebten in Lebensgefahr, weil das ganze Haus in biden Quaim gestürzt war.

Niederwerda. Ein Silberfuchs entwichen. Auf dem Bahnhof Neuteritz ist ein Silberfuchs, der aus Amerika gekommen war und für eine Pelztierfarm bestimmt war, aus seinem Käfig entwichen. Das Tier überlebte sich zunächst bei am Bahnhof geleasenem Farm, wurde aber durch Hunde verfolgt und verlor im naben Staatsforst. Der Farmbesitzer hat das wertvolle Tier wenigstens auf der Flucht zu Geficht bekommen, als die Bahnhofsverwaltung den Verlust noch garricht bemerkt hatte.

Halle. Eindringler an der Arbeit. Während des Totenfunks, an dem anwesenden war, daß viele Leute ihre Wohnungen verlassen hatten, um Freiwild aufzusuchen, wurden in Halle nicht weniger als 7 Einbrüche ausgeführt. Auch in der Nacht vorher wurde ein Einbruch verübt.

Merseburg. Kinderleistungen. Der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg sind aus Mitteln rund 250 000 Mark zugeflossen. Dem Freistat-Anhalt sollen davon 20 700 und der Provinz Sachsen 203 000 Mark überwiesen werden, die für Kinderleistungen bestimmt sind.

Gredelna. Ein Signalurm für den Nachtflugverkehr. Der Signalurm für Luftfahrzeuge ist nunmehr in Betrieb genommen worden. Das Licht flammte in 17 Meter Höhe auf und ist auf 25 Kilometer sichtbar. Die Lichtanlage wird um 16 Uhr selbsttätig in Betrieb gesetzt und um 20 Uhr ausgeschaltet.

Schuldenau. Wegen Arbeitslosigkeit in den Tod. In Lobendau hat sich der 22 Jahre alte erwerbslose Blumenfärber Alfred Schneider bei der Seifenfabrik erhängt. Er hatte von seinem geringen Verdienst eine halbblinde Mutter und vier Geschwister zu versorgen.

Dalldorf. Eine Operant-Dochter. Der Bauarbeiter Rudolf Schumann war durch Operantbriefwechsel mit der Operantistin Spalosa aus Südbulgarien bekannt geworden. Als er 1928 eine Fahrtreise auf der Donau durch Ungarn bis Bulgarien unternahm, lernte er dann seine Operantstochter persönlich kennen und lieben. Dieser Tage land in Völsungen die Hochzeit statt. Die Trauung wurde in Operant vorgenommen, denn das Brautpaar war, ebenso wie das Brautpaar, Operant, desgleichen die Trauzeugen, Ministranten und Hochzeitsgäste.

Die Düsselborfer Mordtaten.

Düsseldorf. Die Polizei macht jetzt zur weiteren Aufklärung der Mordtaten den Versuch, durch Ausforschung der Bevölkerung Näheres über die Hausangestellte Maria Oahn zu erfahren, die am 15. d. M. bei Wapendelle ausgegraben wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß sie am Sonntag, den 8. August d. J., nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr im Luftzuglokal Elmstraße in Begleitung eines Mannes geihen wurde, der mit ihr auf der oberen Terrasse saß und Rotwein trank. Es war sehr schönes Wetter, und einzelne Personen machten photographische Aufnahmen. Da Maria Oahn ein sehr hübsches Mädchen war, hält die Polizei es für möglich, daß auch sie mit ihrem Begleiter photographiert wurde. Die Bemühungen der Behörde geht dahin, derartige Bilder oder Platten in ihren Besitz zu bekommen.

Im Anschluß an das Verschwinden der 20jährigen Elise Weber teilt die Polizei mit, die Annahme, daß die Weber ermordet sei, erweise durchaus unzutreffend, da sie schon einmal verschwunden war und ohnedies gesucht wird, weil sie ihrem Dienstherrn in Burg einen größeren Geldbetrag entwendet hat. Sie ist noch am 28. Oktober d. J. am Cornelius-Platz in Düsseldorf gesehen worden, und man nimmt an, daß sie sich weiter dort aufhält.

Stelzer kein Mörder.

Breslau. Die Breslauer Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaften in Breslau und Düsseldorf sind nach den Ermittlungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Waldemar Stelzer weder die Morde in Düsseldorf noch den Mord an den Hebe-Kindern in Breslau verübt hat. Mithin wird Stelzer als ruhiger, beidseitiger, wenn auch religiös verwirrter Mensch gewertet, der aber nicht für läsig gehalten wird, eine Wut auf zu besorgen. Er war in Breslau der Neupolnischen Gemeinde beigetreten, aus der er jedoch wegen seiner Ubertätigkeiten entfernt wurde. Er äußerte, Gott habe ihm große Aufgaben zugebracht. Mit seiner Güte werde er ins Himmelreich einziehen. An Mussolini, Hindenburg und Wallat schrieb er Briefe. Bücher oder Zeitungen las er nicht. In einem Briefen schrieb er die Gedächtnisse seines Lebens nieder. Eine von ihm in das Dörfchen eingeschickte Statue hat keine Ähnlichkeit mit denen in der Düsselborfer Wäre. Stelzer wird lediglich als geistig nicht normaler Mensch angesehen, dessen Schriftproben keinerlei Anhalt dafür bieten, daß er mit den Mordtaten in Düsseldorf oder Breslau irgend etwas zu tun haben könnte.

Die Ursache des Offenener Explosionsunglücks noch unbekannt.

Offen. (Continuation) Der Polizeibericht über das Explosionsunglück am Woberslag teilt mit, daß 3 Personen getötet worden sind, während 21 Personen verwundet in Krankenhäusern Aufnahme fanden. Nach den Mitteilungen der zuständigen Stellen in einer Vernehmung am Montag abend hat sich die Ursache des Unglücks noch immer nicht feststellen lassen. Die Ermittlungen sind dadurch sehr erschwert, daß der Kaufmann Biewenthal, der in dem zerstörten Marktgebäude ein Hauswirtschaftsgeschäft betrieb, seine beiden Söhne und zahlreiche andere Personen, die vielfach wertvolle Angaben machen könnten, verlegt und zum größten Teil vernehmungsunfähig sind. Festzulegen scheint, daß der Explosionsherd im Keller des Gebäudes lag. Der Zustand des Gebäudes hat die Ursache des Unglücks, der eine schwere Verletzung erlitten hat, ist außerordentlich bedenklich, desgleichen das Befinden seines Sohnes Eugen, dem beide Söhne abgenommen werden mußten. Das Befinden der übrigen Verletzten wird den Umständen entsprechend als gut bezeichnet.

An unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

haben die Vorkosten der Bezugsgelder für Lieferung des „Meister Tagesblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten um pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 23. d. M. vom Vorkost eine Sondergebühr für Verköstung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tagesblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Zum Tode Clemenceaus.



Hier ruht der große „Tiger“.
Das Haus in der Rue Franklin in Paris, in dem Georges Clemenceau die Augen für immer schloß. Im Vordergrund der Sohn des Toten.



Ein Bild von einst: auf der Höhe der Macht!
Ministerpräsident Clemenceau (weiter von rechts), der „Vater des Vertrages von Versailles“, während der Beratungen über die Festlegung der Friedensbedingungen mit (von links) dem englischen Ministerpräsidenten Lloyd George, dem italienischen Ministerpräsidenten Orlando und dem „Mann der 14 Punkte“, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson.

Clemenceau in aller Stille beigesetzt.

Paris. Die Beisetzung Clemenceaus erfolgte gestern mittag bei La Roche-sur-Yon in der Vendée ohne besondere Zeremonie in Anwesenheit der Familienmitglieder und von etwa zwanzig Freunden. Neben wurden nicht gehalten.

Trauerkundgebung in der Kammer für Clemenceau.

Paris. Die gestrige Sitzung der Kammer gestaltete sich zu einer Trauerkundgebung für Clemenceau. Kammerpräsident Bouffon hielt die Gedächtnisrede, die er mit den Worten schloß: „Ich bringe Georges Clemenceau, der der Republik und Frankreich diente, der die Republik und Frankreich ehrte, und beide mit der gleichen Liebe umfaßte, heute feierlich den einbaldigen Dant des französischen Volkes dar.“

Hierauf ergriff Ministerpräsident Lardieu das Wort. „Um Clemenceau hat sich“, so erklärte er u. a., „lange bevor er starb, eine Legende gebildet. Nach einem Leben voller Arbeit widmete er sich dem Frieden des Stillstehens. Seine unvergängliche Belohnung blieb in seiner stärksten Zurückgezogenheit die Tatsache, daß er Frankreich vor dem Abgrund gerettet hat. Laßt uns im Dienste des Friedens, dem zu organisieren und zu fertigen die Aufgabe unserer Generationen ist, die Tugenden wiederfinden, die er uns lehrte und die uns zum Siege verhalfen.“

Die Gedächtnisreden wurden von den Mitgliedern des Hauses und den Tribünenbesuchern lebhaft angehört. Zum Zeichen der Trauer wurde die Sitzung aufgehoben.

Amerikanische Blätter zum Tode Clemenceaus.

New York. Die Blätter veröffentlichten anläßlich des Ablebens Clemenceaus längere Leitartikel, in denen unterstrichen wird, daß der Staatsmann Clemenceau sich für den Friedensschluß weniger geeignet habe als seinerzeit für die Fortsetzung des Krieges. Derald-Tribüne meint, Lloyd George sei ihm überlegen gewesen und auch aus seinen Zusammenkünften mit Wilson sei Clemenceau als zweiter Sieger hervorgegangen. Frankreich habe für die auf der Friedenskonferenz begangenen Fehler seither zahlen müssen. In einem Leitartikel der World heißt es: Clemenceau trat nicht in gleichem Maße wie Woodrow für einen Gewaltfrieden ein und hat auch nicht wie dieser die Vergewaltigung des Rheinlandes gebilligt. Auch Times betont, daß Clemenceau trotz seines Mißtrauens gegenüber Deutschland nicht den extremen militärischen Standpunkt der Foch und Poincaré eingenommen habe.

Die Novelle zur Reichshaushaltsordnung.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages legte am Montag die zweite Lesung der Novelle zur Haushaltsordnung vor. Auf Antrag Dergs (Dnt.) wurde in § 48 die Bestimmung getroffen, wonach auf Nachweisungen der Beteiligten des Reiches für den Reichsrat und Reichstag verzichtet werden kann. Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag Dergs (Dnt.), Dr. Bremer (Dnt.), angenommen, wonach das Recht der Beteiligung an einer Gesellschaft sich in jedem Falle das Recht zur Belegung von Aufsichtsratsposten sichern soll. Die Vorlage wolle dies nur für den Fall, daß es sich um Beteiligungen von mindestens ein Drittel des Stammkapitals handele.

Zu einer längeren Erweiterung führten die Vorschriften über die Rechnungslegung der Reichsbehörden in § 66. Der beantragte der kommunische Abg. Korpeler, daß die Prüfung des Rechnungshofes bis zum 31. Dezember des folgenden Rechnungsjahres abgeschlossen sein müsse. In der Abänderung wurde beschlossen, daß die Rassen für jedes Jahr Rechnung zu legen haben. Soweit es möglich und zweckmäßig ist, ist mit Zustimmung des Rechnungshofes bereits in früheren Zeitabschnitten Rechnung zu legen. Eine Rechnungslegung für einen über ein Rechnungsjahr hinausgehenden Zeitraum ist bei nicht fortwährenden Ausgaben mit Zustimmung des Rechnungshofes zulässig. Die Rechnungslegung erfolgt durch Aufstellung einer Rechenrechnung oder mit Zustimmung des Rechnungshofes durch Vorlage der Kassenaufgaben.

Von weiteren Verbesserungen ist in § 98 die Bestimmung hervorgehoben, daß der Rechnungshof von den Behörden jede zur Prüfung der Rechnungen und Nachweisungen oder sonst zur Überwachung der Wirtschaftsführung von ihm für erforderlich erachtete Auskunft sowie die Einlegung von Mahnungen und Schriftsätzen und die Besetzung der

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel. Gestern nachmittag trat der belgische Ministerrat zu einer Besprechung über die Genfer Universitätsfrage zusammen. Die Besprechung wurde um 17 Uhr unterbrochen. Beim Verlassen des Ministeriums gaben die Minister keinerlei Erklärungen über den Gang der Verhandlungen ab. Die Sitzung wurde um 9 Uhr abends wieder aufgenommen. Um 10 Uhr wurde die Besprechung der mit abgeschlossen, daß das Kabinett seinen Rücktritt beschloß. Der Ministerpräsident Jaspar begab sich heute vormittag zum König.

Der Rücktritt des Kabinetts Jaspar ist nicht ganz überraschend gekommen. Der Ministerrat fand am Montag nachmittag vor der Notwendigkeit endgültig den Gehentwurf über die Flämischerung der Universität Gent zu beraten, aber die der liberalen Partei angehörenden Minister haben die Entscheidung um einige Tage zurückstellen. Am nächsten Sonntag findet der liberale Parteitag statt, der über die Stellungnahme der liberalen Minister zu entscheiden hat, die bekanntlich die vom Ministerpräsidenten Jaspar vorgeschlagene Einigungsformel angenommen haben. Die liberalen Minister fürchten nun, daß sie auf ihrem Parteitag in der Minderheit bleiben könnten und wollen Zeit gewinnen.

Außen mit Ausnahme der der Reichsministerien verlangen darf. Außen der Reichsministerien darf der Rechnungshof nach Zustimmung des zuständigen Reichsministers einsehen.

Reichsbank und Reichsbahn.

Berlin. Bekanntlich sind die Verhandlungen zur Umgestaltung des Reichsbankstatuts abgeschlossen. Das Ausschneiden der Ausländer aus dem Aufsichtsrat der Reichsbank steht mit dem Augenblick bevor, da die Reparationsbank ihre Arbeiten aufnimmt und die Reichsbank aus den Verpflichtungen, die ihr das Dawesabkommen auferlegt, ausscheidet. Die Reichsbank hat alle Vorarbeiten beschleunigt gehabt, so daß sich eine Verknüpfung leicht finden ließ. Die Neugestaltung der Reichsbank als staatliches Noten-Institut in dem Ausmaß, wie es früher die Reichsbank gewesen ist, ist eine Tatsache. Nun muß man überrascht sein, daß bisher nichts in der Öffentlichkeit von der Neugestaltung zu hören ist und über alle Verhandlungen und Abkommen dieses Stillstehens bewahrt wird.

Noch mehr überraschend ist, daß aus den Verhandlungen über die Umgestaltung der Reichsbahn gar nichts bekannt wird. Diese in Paris laufende Verhandlungen sollen, wie man hört, vor dem Abschluß stehen. Aber in Deutschland heißt darüber über den Umfang und den Erfolg dieser Verhandlungen nur sehr wenige Personen unterrichtet sein. Man darf sogar behaupten, daß die maßgebenden Stellen der Berliner Regierung nicht einmal über alle Einzelheiten unterrichtet sind und daher erkläreliche Weise Gerüchte genährt werden, die zu Bedenken Anlaß geben. Man wird erwarten müssen, daß der am 27. November zusammengetretene Reichstag Aufklärung fordert, oder wenigstens in vertraulicher Aussprache den Parteiführern Mitteilung über die Ergebnisse der Verhandlungen gemacht wird. Sollte das, wie wir hören, nicht selbst seitens der Regierung geschehen, so werden die Parteiführer mit allem Nachdruck für Aufklärung Sorge tragen. Besonders soweit es sich um die Pariser Verhandlungen handelt, legen die Gewerkschaften großen Wert darauf, ihre Stellung zu der Neugestaltung festzulegen. Unverkennbar liegt bei der Verwaltung der Reichsbahn das Bestreben vor, die Diskussion über die Neugestaltung so lange wie möglich hinauszuzögern. Ob hier industrielle Einwirkungen mitwirken, läßt sich nicht übersehen. Das wird aber in den Gewerkschaften behauptet.

Erhöhung der Zigarettensteuer geplant.

Berlin. Wie mehrere Berliner Abendblätter melden, ist im Steuerbudget des Finanzministers auch eine Erhöhung der Zigarettensteuer enthalten, die etwa 200 Millionen Reichsmark einbringen soll und sich im einzelnen wie folgt verteilt:

Die Erhöhung beträgt bei Weisentabak und bei Keuerbegünstigtem jeinheitlich 15 Prozent, sodas künftig 35 Prozent des Kleinverkaufspreises auf die Steuer entfallen; bei Zigarettentabak ebenfalls 15 Prozent, wodurch im Einzelverkaufspreis 60 Prozent Steuer enthalten sein würden. Bei Rauchtobak erhöht sich die Steuer um 5 auf 10 Prozent, bei Schnupftobak ebenfalls um 5 Prozent auf 15 Prozent des Klein-

verkaufspreises. Eine stärkere Belastung der Zigarette (bisher 20 Prozent) ist nicht vorgesehen. Die Bänderrolle der Zigaretten soll um 5 Prozent auf 35 Prozent, gleichzeitig aber auch die Materialsteuer um 5 Prozent auf 25 Prozent für das Kilogramm erhöht werden. Auch die Zigaretten-Papiersteuer soll von 1.50 Mark auf 2.50 Mark für tausend Blatt gesteigert werden.

Die belgische Kabinettskrise.

Brüssel. Durch den Rücktritt des Kabinetts Jaspar ist eine sehr schwierige Lage geschaffen worden. Man rechnet damit, daß die Krise sehr lange dauern und den Beginn einer Zeit großer Schwierigkeiten, in Gefahren für den Bestand des Staates bringen wird. In Flandern und Wallonen werden in einem erbitterten Kampf eintreten. Die Flamen werden mit aller Energie ihre Sprachforderungen verteidigen. Dadurch wird eine Lösung der Krise besonders schwierig. Es läßt sich nicht erkennen, was für eine Regierung an die Stelle des Kabinetts Jaspar treten soll. Die Auflösung der Kammer liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Infolge der Krise wird Jaspar auch die Präsidentschaft der Haager Konferenz niederlegen. Des Königs wird seine Besprechungen heute Dienstag aufnehmen.

Um dem Handel diese Steuererhöhung schmerzhafter zu machen, soll wiederum versucht werden, die Kleinverkaufspreise als Abwehrmaßnahme gegen Schleuderunterbietung gesetzlich festzusetzen, d. h., es soll künftig nur zu den auf den Bänderrollen aufgedruckten Preisen an die Verbraucher verkauft werden dürfen. Außerdem soll auch eine Rationierung der Zigarettenproduktion geplant sein. Eine Erhöhung des Tabakzolls ist mit Rücksicht auf die Handelsverträge nicht möglich. Den Wünschen der Tabakbauern soll aber durch Gewährung einer Anbauzulassung entgegengekommen werden.

Berlin. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, trifft die Meldung eines Berliner Abendblattes, daß das Reichsfinanzministerium jetzt eine Vorlage über ein Tabakmonopol ausarbeite, nicht zu. Bereits vor einiger Zeit, als derartige Projekte in der Öffentlichkeit auftauchten, ist mitgeteilt worden, daß das Reichsfinanzministerium alle Probleme prüft, die im Zusammenhang mit der beabsichtigten Reichsfinanzreform die finanzielle Lage des Reiches erleichtern können. Ueber dieses Stadium sind die Dinge aber auch heute noch nicht hinausgediehen, daß man also keineswegs von der Ausarbeitung einer Vorlage sprechen kann.

Entscheidende Wendung in Mittelchina.

London. Times meldet aus Peking: Eine neue, erkannte Wendung ist zu verzeichnen. Jiangsu-Kriegsarmee hat sich in westlicher Richtung zurückgezogen und den Regierungskreisläufen die Stadt Wopang überlassen. Es heißt, daß dieser Schritt auf eine Vereinbarung zurückzuführen sei, und daß Jiangsu-Kriegsarmee daher die Front habe verlassen können. Inzwischen ist Tschangtschai, dessen vernichtende Niederlage vor einigen Wochen gemeldet wurde, mit einem großen Heer, in südlicher Richtung marschierend, in Erwartung eingerückt, während die Kwangtschui die Provinz von Westen her bedrohen. Vom Yangtse werden Verstärkungen abgeandt.

Times meldet aus Shanghai: Tschangtschai ist am Sonnabend von Kantau nach Kanton abgereist. In Kantau nimmt man allgemein an, daß der Krieg im nördlichen Teil von Mittelchina zu Ende sei. Man glaubt, daß Seid hierbei die entscheidende Rolle gespielt habe.

Werftbesitzer Dr. Derg gestorben.

Damburg. Der bekannte Werftbesitzer, Dacht- und Flugzeugkonstrukteur Dr. Ing. o. h. Max Derg, starb gestern im 59. Lebensjahr. Dr. Derg war eine in Wasserport- und Luftfahrtkreisen hoch geschätzte Persönlichkeit. Die bekanntesten Jahrgänge aus seiner Dachtbauzeit waren die Dacht von Krupp von Bohlen und Orsdorf und Meteor 4 und 5 des ehemaligen Kaisers. Im Kriege baute Derg Flugboote für die Marine. Nach dem Kriege stellte er die Werft auf den Bau von Hochseefischern um.

Politische Tagesübersicht.

Studentenvereinigungen in Berlin. Die „Gazeta Warszawa“ meldet, wurde gestern abend auf eine von einem Tausend nationalsozialistischen Studenten besetzte Versammlung von Stobtrupp regierungsfreundlicher Studenten ein Überfall verübt. Mithin wurde es im Saal dunkel und man hörte das Krachen von Pistolen, die an verschiedenen Stellen explodierten. Gleichzeitig fielen Revolvergeschosse. Nachdem die Ruhe wieder hergestellt war, wurde die Versammlung fortgesetzt. Später kam es noch zu Prügeleien zwischen nationalen und regierungsfreundlichen Studenten.

Die deutsch-französische Seevereinbarung. Die für gestern angelegte Sitzung der deutschen und der französischen Seevereinbarung hat, wie die Agentur Havas berichtet, nicht stattgefunden, doch wurden Einzelgespräche unter den verschiedenen Delegationsmitgliedern geführt.

Vernehmung des Reichsanwalters mit den Parteiführern. Der Reichsanwalt hat gestern nachmittags eine Besprechung mit den Führern der Reichsparteien. Dabei wurde die technische Seite der übermorgen beginnenden Reichstagsdebatten beraten. Es wird angenommen sein, daß man bei dieser Gelegenheit namentlich auch die parlamentarische Behandlung des Volksbegehrens besprochen hat.

Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Pfarrer Wolf hat sein Mandat niedergelegt. Über die Gründe der Mandatsniederlegung wird dem „Volksanzeiger“ aus Rastatt mitgeteilt, daß Wolf die Genehmigung für die Fortführung des Mandats von dem Reichsministerialrat in Dresden wegen der Haltung der deutschnationalen Volkspartei zum Konföderat und zum Volksbegehren entzogen worden sei. Bekanntlich ist Abg. Wolf auch mit in den Klareffensdal verwickelt. Er wurde zugleich mit dem Abg. Braun von der deutschnationalen Reichstagsfraktion, als sein Vertreter mit den Brüdern Klareff bekannt geworden war, aus der Fraktion „Deutschland“ Brauns ist bekanntlich inzwischen aus der deutschnationalen Partei ausgetreten.

Der sozialistische deutsch-französische Verbrüderungsdirektor. Der sozialistische „Populaire“ kündigt in großer Aufmachung eine am 1. Dezember stattfindende deutsch-französische Verbrüderung an, in der unter anderem der Direktor des Internationalen Arbeitersamens in Genf Albert Thomas sowie der Führer der deutschen sozialdemokratischen Partei Weiskopf teilnehmen werden. Die Feier findet am 1. Dezember in Champigny statt, wo französische und deutsche Soldaten aus dem Kriege von 1870 Seite an Seite begraben liegen.

Der deutsche Volkshaus wieder in Moskau. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der deutsche Volkshaus von Dresden wieder in Moskau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von Vertretern der Sowjetregierung, der deutschen Volkshaus und der deutschen Kolonie begrüßt. Die für Montag geplante Unterredung mit Litwinow ist auf Dienstag verlegt worden. In dieser Unterredung wird ausschließlich die Frage der Auswanderung der deutschen Kolonisten behandelt werden.

Reichsfinanzhof und ministerielle Anordnungen.

Abg. Berlin. In den letzten Jahren war mehrfach festzustellen, daß der Reichsfinanzhof in Steuerstreitfällen Entscheidungen traf, die zu der bislang vom Reichsfinanzministerium vertretenen Auffassung im Wesentlichen standen. Darauf hat der Reichsfinanzminister verschiedene Verwaltungs-Anordnungen getroffen, wonach Finanzämter das Rechtsmittelverfahren vorläufig ausgesetzt haben, wenn die Streitfrage im ministeriellen Sinne durch Gesetzesänderungen Klareffensdal werden sollte. Der Reichsfinanzhof hat nun entschieden, daß diese Art Aussetzung des Rechtsmittelverfahrens nicht zulässig ist. Die oberste Verwaltungsbehörde könne zwar ihre Gesetzesauslegung im Wege der Gesetzesänderung vorschlagen. Solange das Gesetz aber nicht geändert ist, habe der Steuerpflichtige einen Anspruch darauf, nach dem bestehenden Gesetz behandelt zu werden. Dieses Recht würde ihm verweigert, so heißt es weiter in der Begründung des Reichsfinanzhofs, wenn das Verfahren einfach ausgesetzt werden könnte.

Aufhebung der Immunität von Abgeordneten.

Abg. Berlin. Der Geschäftsausschuss des Reichstages hat entsprechend einem Antrag des Nationalen Oberstaatsanwalts die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Weiskopf auf, um die Strafverfolgung wegen öffentlicher Beleidigung zu ermöglichen. Einem Antrag der Staatsanwaltschaft Nürnberg auf Aufhebung der Immunität des nationalsozialistischen Abg. Weiskopf konnte nicht entsprochen werden, weil die Staatsanwaltschaft die betreffenden Verurteilung nur in Absicht dem Ausschuss übermitteln hatte, die nicht beglaubigt war.

Der Berichterstatter, Abg. v. Nordhoff (Dps.), äußerte die Ansicht, daß für den Fall der Nichterteilung der Absicht tatsächlich so schwere Beleidigungen vorliegen, daß die Aufhebung der Immunität durch das Gericht rechtfertigt wäre. Der Ausschuss wird an den Reichsjustizminister das Ersuchen richten, die Staatsanwaltschaft anzuweisen, bei zukünftigen Anträgen stets die Originalurteile beizulegen. Für den vorliegenden Fall wird um Nachlieferung der Originalurteile ersucht werden.

Eine Erklärung des Berliner Polizeipräsidenten.

K. Berlin. Der Polizeipräsident teilt mit: Durch das behauptete Versehen eines unzuverlässigen Stelle ist es in der Öffentlichkeit zu erheblichen Mißverständnissen über die für den Totensonntag geltenden besonderen Vorschriften gekommen. Durch dieses Versehen ist der Eindruck entstanden, als sei die Polizeiverordnung vom 15. Mai 1918, die einschneidende Bestimmungen enthält, aufgehoben worden. Diese Polizeiverordnung besteht aber selbstverständlich weiter, da ihre Aufhebung durch einfache Verfügung des Polizeipräsidenten nicht möglich ist. Es bedarf dazu vielmehr der Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten und der Veröffentlichung im Amtsblatt. Infolge dieses Mißverständnisses, das nicht mehr rechtzeitig genug aufgehoben werden konnte, haben nun eine Reihe von Unzufriedenheiten gegen die Bestimmungen der genannten Polizeiverordnung stattgefunden, und es ist deshalb Anzeige gegen sie erstattet worden. Der Polizeipräsident wird jedoch diese Angelegenheit auf Grund des § 158 der Strafprozessordnung nicht weiter verfolgen.

Bau neuer amerikanischer Tiefenflugzeuge.

London, (Telunian.) Einer Newporker Meldung zufolge beschäftigt die General-Development-Company eine große Flugzeuge mit 8000 PS-Motoren zu bauen, die bis zu 3000 Meilen fliegen können. Die Spannweite soll etwa 87 Meter, die Länge etwa 46 Meter und das Gewicht 75 Tonnen betragen. Die Baukosten werden auf 6 Millionen Mark geschätzt. Die Flugzeuge werden auf 17 Mann Besatzung normalerweise 100 Passagiere befördern werden, werden mit zwei Haupt- und einem Beobachtungssitz, Speiseraum, Kabinen und Küche ausgestattet sein.

10 Jahre Deutscher Werkmeister-Bund.

J. Rüdohr, Leipzig, Verbandsgeschäftsführer.

Für unsere Bundesbewegung wird der kommende 18. Dezember 1929 ein denkwürdiger Tag. In Offen im Herzen der Reichsdeutschen Eisenindustrie versammelten sich vor 10 Jahren eine Schaar bürgerlich-national und christlicher Männer, um trotz allen Stürmen der Revolution den Deutschen Werkmeister-Bund zu gründen. Man wollte nicht untätig zusehen, wie der Deutsche Werkmeister-Bund ins sozialistische Fahrwasser übergeworfen. Die Werkmeisterenschaft war damals — und ist auch heute zum größten Teil — nicht sozialistisch eingestellt. Doch sollte die Gesinnung der D.W.M. die Sozialdemokratie überwinden zu müssen. Bis zur Revolution gab es in Deutschland nur einen Verband der Werkmeister. Dieser Organisation hat ihr — Sitz in Düsseldorf. Die geistige Führung dieses Verbandes liegt seit der Umwandlung dieses Verbandes in Berlin. Dieser der wirtschaftspolitischen Abteilung des Verbandes ist der sozialistische Reichstagsabgeordnete Weiskopf. Im übrigen steht der Düsseldorf-Verband als Angehörigen-Organisation innerhalb des V.D.B. (Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände) unter der Führung des linkssozialistischen Reichstagsabgeordneten Nordhoff.

Es kam im Dezember 1919 zur Gründung des Deutschen Werkmeister-Bundes (D.W.B.) mit dem Sitz in Offen. Der D.W.B. lehnt den Klassenkampf grundsätzlich ab und steht auf dem Boden der Volksgemeinschaft. Der D.W.B. ist unabhängig von jedem Arbeitgebereinfluss und in parteipolitischen und in religiösen Fragen im bürgerlichen Sinne unbedingt neutral. Die freien Gewerkschaften, zu denen der Düsseldorf-Verband gehört, sind bekanntlich im materiellen Sinne international und stehen dem deutschen nationalen Gedanken (Grosch) und ablehnend gegenüber. Der Deutsche Werkmeister-Bund lehnt die Lehren vom unüberwindlichen Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital ab. Er steht auf dem Standpunkt, daß wirtschaftliche Gegensätze zwischen dem Unternehmertum und der Angestelltenchaft auf dem Boden der Arbeit-Volksgemeinschaft ausgetragen werden können. Das sind Gedanken zur grundsätzlichen Einstellung des D.W.B.

Es gibt in Deutschland ca. 200.000 Werkmeister. Davon sind rund 100.000 im Düsseldorf-Verband aus althergebrachter Tradition — weil es damals keine andere Organisation gab — in Verbundenheit mit den Versicherungsvereinigungen dieses Verbandes. Nach bürgerlicher Herkunft und innerer Überzeugung gehören von den 100.000 Mitgliedern des Verbandes mehr als 60 Prozent zu der Idee und den Grundsätzen des nach der Revolution neu gegründeten Deutschen Werkmeister-Bundes, welcher bereits jetzt in seinem Jubiläumsjahr über 18.000 Mitglieder aufweisen kann. In ca. 500 Ortsgruppen über das ganze Reich verbreitet, hat der D.W.B. zunächst im Westen und dann später in Baden, Bayern und in den letzten 5 Jahren auch in Ostdeutschland stark Fuß gefaßt. Das national stark beherrschte Schlesien hatte bereits 1919 die Bundesgründung lebhafte begrüßt und heute in Schlesien zwei Landesgeschäftsstellen in Gleiwitz und Wroslau.

Auch den Mitgliedern des Düsseldorf-Verbandes in Groß-Berlin reizt die Erkenntnis, daß Werkmeister niemals Anhänger des Klassenkampfes sein können. So konnte auch in der Reichshauptstadt im Jahre 1928 eine Landesgeschäftsstelle für den Bezirk Berlin-Brandenburg errichtet werden. Der Deutsche Werkmeister-Bund ist ein Glied der großen nationalen Arbeitnehmerbewegung, die den Deutschen Gewerkschaftsbund mit über 2 Millionen Mitgliedern in Deutschland darstellt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist streng zu unterscheiden vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Letzterer stellt bekanntlich die sozialistische Arbeitnehmerbewegung dar.

Der Deutsche Werkmeister-Bund pflegt besonders die Bearbeitung der beruflichen und sozialpolitischen Wünsche der Werkmeisterchaft. Der Bund unterhält diesbezüglich eine Versicherungsabteilung (Sterbe-, Brand- u. Spargasse). Ferner eine Abteilung für Stellenvermittlung und Rechtschutz. Sehr leistungsfähig wirkt außerdem die Stellenlosen-Unterstützungsstelle. Im deutschen Reich ist der D.W.B. an über 400 Tarifverträgen beteiligt. Hier ist grundsätzlich gesagt, daß der D.W.B. den Standpunkt vertritt, daß die Löhntätigkeit im Berufsstand durch eine chemische tarifliche Gehaltsfestlegung allein abgegolten werden kann. Tarifgehälter sollen niemals Höchstgehälter sein, sondern nur Mindestgehälter. Darüber hinaus ist die manchmal sehr vielseitige Werkmeister-Tätigkeit durch Leistungs- oder Dienstalterszulage gehaltsmäßig abzugeben.

Überführung des Berufsstandes, Anerkennung und Wertung unserer Berufstätigkeit, sowie Ausbau der vorgezeichneten Rufen und Versicherungsleistungen sind die Hauptziele unseres Bundes. Es gilt nunmehr alle unterständlich und bürgerlich denkenden Werkmeister in unserer Bundesorganisation zu erfassen. Die Arbeit ist nicht leicht und dennoch sehr dankbar. Besonderer Dank gebührt den Männern, die vor 10 Jahren in einer Zeit der Anarchie des Geldes, in einer Zeit, als alles brünnert und drüber ging, den Mut entwickelten, einen Deutschen Werkmeister-Bund zu gründen. Die Mühe ist heute belohnt worden.

Das kürzere Zeichnen des Erfolges ist das neugebaute Bundeshaus in Offen. Anlässlich des 10jährigen Bestehens des Deutschen Werkmeister-Bundes wird am 18. Dezember das neue Verwaltungsgebäude in Offen eingeweiht. Vertreter der städtischen Körperschaften und der Industrie, der Handelskammer, maßgebende Parlamentarier werden der Feier beizuwohnen und Segen sein, wenn das neue Bundeshaus seinen Bestimmungen entsprechend, dem Hauptvorstand des Deutschen Werkmeister-Bundes übergeben wird.

Der Gründer des Bundes, Herr Obermeister Franz auf der Laue, Offen, ist heute noch als Bundesvorsitzender ehrenamtlich tätig. Für Ostdeutschland (Provinz Sachsen, Preussent Sachsen und Thüringen) befindet sich die unabhängige Landesgeschäftsstelle in Leipzig, Seb.-Wachr. 19 11.

Verbindung zwischen Sachsen und dem Reich über die Verwendung von ehemaligen Seeresgrundstücken.

Abg. Dresden. Dem Landtag ist eine Vorlage über die Auseinandersetzung zwischen Sachsen und dem Reich über die Eigentumsverhältnisse an den ehem. schlesischen Seeresgrundstücken zugegangen. Nach einem Besche von 1878 steht an allen, dem dienstlichen Verbrauch einer Verfassungsmäßig aus Reichsmitteln zu unterhaltenden Verwaltungsgewidmeten Gegenständen das Eigentum, das dem Bundesstaate zugehört hat, vom Zeitpunkt des Überganges in eine solche Verwaltung ab dem Reiche zu. Das Reich hat aber die in sein Eigentum übergegangenen Willkürgrundstücke dann entschuldigungslos an das Land zurückzugeben, wenn sie für die Zwecke der Reichsmittelverwaltung erforderlich oder unbrauchbar geworden sind und ein Erlaß nicht notwendig ist. Der Heimfallanspruch der Länder erlangte praktische Bedeutung, als nach dem Weltkrieg die alte Wehrmacht aufgelöst wurde. Trotz der seit zehn Jahren betriebenen Bemühungen war es bisher nur Bayern gelungen, mit dem Reiche zu einer Einigung über den Heim-

fall Anspruch zu gelangen. Rummeke hat jedoch auch die sächsische Regierung mit dem Reiche eine Einigung über diese fahrlässig verhandelte Angelegenheit und die damit zusammenhängenden Fragen erzielt. Da das Reich im Verhandlungswege sich nicht bereit finden ließ, auf den geltend gemachten Heimfallanspruch irgendwie einzugehen, hat Sachsen versucht, im Rechtswege eine grundsätzliche Entscheidung der Streitfrage herbeizuführen. In einer Entscheidung des Reichsgerichts ist es jedoch nicht gekommen, weil die Reichsregierung in dessen Verlauf die Erweiterung über die Erweiterung des Heimfallanspruches für Ansprüche gegen das Reich erlassen hat. Damit ist die Entscheidung über den Anspruch des sächsischen Reichs entzogen und in die Hand eines alten von Reichsfinanzminister beauftragten Sachverständigen Kommissions gelangt, die auf Grund der Akten selbständig und endgültig entscheidet. Die Streitfrage vor dieser Kommission zum Ausdruck zu bringen, empfahl ich für Sachsen auf nachfolgendem Grundsatz nicht. Bei dieser Rechtssache und Sachlage muß über die im Wege eines Generalvergleichs mit dem Reiche zu einer Auseinandersetzung zu gelangen. Dies muß so sein, als den sächsischen Landesbesitz auf Rückgabe der heimfalligen schlesischen Seeresgrundstücken gegenüberstehen, in denen seit der Staatsumwälzung die schlesische Schulpflicht, und zwar ohne eigentlichen Rechtsakt, untergebracht ist. Für die Benutzung der letztgenannten Grundstücke war an das Reich seit Jahren keine Entschädigung gezahlt worden. Das Reich hat aber niemals auf Wegnahme der Grundstücke, so daß damit gerechnet werden mußte, daß das Reich hierfür wieder eine Entschädigung verlangen würde. Der von Sachsen erhobene Eigentumsanspruch erstreckt sich auf Grundstücke im Heimvertriebe von insgesamt rund 21 Millionen Mark. Der Heimvertrieb von der Volksliste benutzten schlesischen Grundstücke ist mit rund 20 Millionen RM. von Sachsen wie vom Reiche getätigt worden.

Nach längeren Verhandlungen ist schließlich ein Vergleich abgeschlossen worden, wonach Sachsen auf das Heimfallrecht derjenigen Grundstücke verzichtet, die nach seiner Ansicht nicht heimfallig geworden sind. Umgekehrt verzichtet das Reich auf einen Viertelteil für die dem Reiche Sachgen überlassenen Gegenstände. Die Sachgen für Zwecke der staatlichen Polizei einschließlich der Landeshauptverwaltung und der Kriminalpolizei dienen. Das Reich kann die Sachgen zur Nutzung überlassenen Gegenstände juristisch verlangen, wenn sie für Zwecke der Reichswehr benötigt werden. Außerdem hat Sachsen noch auf verschiedene in Dresden gelegene Gebäude für die Zoll- und Steuerverwaltung verzichten müssen. Im Taufschilde soll der Bergmagazin in Freiberg an das Land und das Stadthaus auf dem Königstein an das Reich übereignet werden. Der Vergleich Sachgen auf das Heimfallrecht erstreckt sich nicht auf den Klauseplatz in Dresden, da der Reichswehrminister dieses Grundstück noch nicht als für militärische Zwecke entschädigt erklärt hat.

Anweisung der Reichshauptmannschaft zur Ordnung der Weibner Finanzen.

Abg. Weissen, 28. Nov. Die Stadtverordneten hatten sich in ihrer letzten Sitzung u. a. auch mit einer Anweisung der Reichshauptmannschaft zum Haushaltplan 1929 zu beschäftigen. Die Reichshauptmannschaft hat an den Stadtrat folgende Schreiben gerichtet: Der Haushalt der Stadt Weissen hat in den Jahren 1925 mit einem Fehlbetrag von 651 571, 1926 mit 108 791, 1927 mit 802 000, 1928 mit 998 888 RM. abgeschlossen.

Der Haushaltplan für das Jahr 1929 weist einen ungedeckten Fehlbetrag von 1 001 667 RM. auf. Aus der Höhe dieses Fehlbetrages, zusammen mit den Fehlbeträgen aus den früheren Jahren, geht hervor, daß die geldwirtschaftlichen Verhältnisse der Stadtgemeinde Weissen nicht mehr in Ordnung sind. Die städtischen Körperschaften haben vermindert, den Fehlbetrag im diesjährigen Haushalte zu vermindern, und sie haben zu diesem Zwecke Beschlüsse gefaßt, die die Einnahmen um circa 55 000 RM. erhöhen und die Ausgaben um circa 70 000 RM. vermindern. Außerdem ist nicht nur eine Erhöhung des Gaspreises mit einem Gewinn von circa 68 000 RM. beschlossen, sondern auch die Einführung neuer Steuern, und zwar die Ruß-Instrumentensteuer mit einem mittelmäßigen Ertrage von circa 7500 RM., die Platz- und Kellnersteuer mit einem Ertrage von circa 10 000 RM. und die Erhöhung des Wasserzinses mit einem Ertrage von 35 000 RM. in Aussicht genommen worden.

Alle diese Beschlüsse genügen aber noch nicht, um den Haushalt der Stadt Weissen in Ordnung zu bringen, d. h. ohne nennenswerten Fehlbetrag abzuschließen. Um diesem Ziel näherzukommen, sind noch weitere Maßnahmen erforderlich. Da die städtischen Körperschaften nicht selbst auf Grund eigener Entscheidung entsprechende Beschlüsse fassen, so ist die Aufsichtbehörde auf Grund des § 170 und 171 der Gemeindeordnung zum Eingreifen verpflichtet. Dieser Verpflichtung ist der Reichshauptmannschaft nachgekommen, daß er beschlossen hat, die Reichshauptmannschaft zu ermächtigen, Anweisung an die Stadt Weissen dahin zu erteilen, daß der Fehlbetrag 1929/30 um 400 000 RM. vermindert wird. Die Reichshauptmannschaft macht nunmehr von dieser Ermächtigung Gebrauch und ist bei Prüfung der Frage, was zur Herabminderung des Fehlbetrages geschehen kann, von dem Grundsatze ausgegangen, daß durch größte Sparsamkeit alle Ausgaben für die Stadt Weissen auf das äußerste Maß und insbesondere insoweit zu beschränken sind, als die Ausgaben nicht durch gesetzlich vorgeschriebene Pflichten gebunden sind.

Unter Anwendung dieses Grundsatzes werden der Stadtverwaltung und den städtischen Körperschaften folgende Anweisungen erteilt:

Die Herstellung des erhöhten Fußweges an der Ostseite der Dresdener Straße hat zu unterbleiben, ebenso die Anlage eines neuen Spielplatzes an der Gröbenheimer Straße. Die Beiträge an die Stadtkasse hat in Weissen zu kommen. Die Unterhaltungsarbeiten werden herabgesetzt, die schlesische Totenbestattung ist einzustellen, die Verpflegung für die Unterhaltungsarbeiten an den Krankenhäusern hat zu unterbleiben, das Stadtkassendruckwerk hat zu schließen, das Schulgeld für das Realgymnasium hat zu erhöhen, ebenfalls das Schulgeld für die höhere Handelsschule, die Erhöhung des Platzzinses und die Einführung der Ruß-Instrumentensteuer, sowie der Kellner- und Platzsteuer hat umgehend zu erfolgen.

Wenn diesen Anweisungen entsprochen werde, sei angenommen, daß der Fehlbetrag im Haushaltplan dieses Jahres um nicht weniger als 400 000 Mark gesenkt werde.

Oberbürgermeister Dr. Busch erklärte u. a., die Stadt Weissen sei in solche finanzielle Bedrängnis hauptsächlich durch einen Finanzaußerschlag gekommen, der die Stadt außerordentlich schlecht gestellt habe und bei dem die Zuweisungen geradezu traurig seien. Ueberall habe man der finanziellen Notlage der Stadt wohl Verständnis entgegengebracht, doch sei bisher ein positiver Erfolg nicht zu bemerken gewesen.

Der Antrag des Rates auf Ablehnung der Anweisung der Reichshauptmannschaft wurde von den Stadtverordneten einstimmig angenommen.

Regierungsbefehle zur neuen Agrarabgabe.

Berlin. (Funkpruch.) Von unabhängiger Stelle hören wir über den agrarpolitischen Inhalt des neuen Agrarabgabengesetzes: Die Reichsregierung beabsichtigt durch eine Reihe von Maßnahmen für die einzelnen Getreidearten die Stabilisierung der Preise auf einem angemessenen Niveau zu erreichen. Es sollen deshalb besondere Maße eingeführt werden. Als Normalabgabe für Getreide sollen die gegenwärtigen autonomen Maße gelten. Eine Veränderung dieser Maße soll eintreten, wenn jeweils für die Zeitdauer zweier Monate die für die einzelnen Getreidearten festgesetzten Normalpreise überschritten oder unterschritten werden. In diesen Fällen werden die untergesetzten der Preise die gegenwärtigen autonomen Maße um je 2 Mark erhöht, während sie bei Überschreitung der Normalpreise um je 2 Mark ermäßigt werden. Als Normalpreise werden bei Weizen und Roggen die Preise zwischen 250 und 270 RM, bei Gerste und Hafer zwischen 220 und 240 RM, je Tonne angesetzt.

Der Weizen soll künftig auf das Maß des jeweils geltenden Weizenpreises ausnahmslos einer Schutzabgabe von 8,70 Mark festgesetzt werden. Eine Erhöhung des Weizenpreises wird außerdem durch Verhängung des Vermarktungsmonopols für Anlandweizen in der bisherigen Form auch für die beiden nächsten Monate erreicht werden. Es ist vorgesehen, den Vermarktungsmonopol solange beizubehalten, als die Preisentwicklung für Anlandweizen und die Vorräte die angelegt erscheinen lassen.

Die Deutschnationalen gegen den Handelsvertrag mit Polen.

Berlin. (Funkpruch.) Dem Reichstag ist eine Interpellation der Deutschnationalen zugegangen, in der es u. a. heißt: Den deutschen Bergleuten haben nicht ausreichende politische Garantien und ein ungeheurer moralischer und politischer materielle und rechtlicher Gewinn Polens gegenüber. Diese Preisgabe deutscher Ansprüche ist umso unverständlicher, als sie noch durch die Zugeständnisse eines fogen. neuen Handelsvertrages mit Polen verstärkt wird. Ist die Reichsregierung bereit, a) dem Reichstag alsbald Auskunft über den Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen zu geben, insbesondere den Wortlaut des paraphierten Abkommens und authentische Zahlen über das Ausmaß der beiderseitigen Zugeständnisse mitzuteilen, b) bei den Verhandlungen mit Polen die lebenswichtigen Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft, insbesondere des Ackerbau und der Landwirtschaft, sowie die berechtigten Forderungen der Deutschen diesseits und jenseits der heutigen Grenzen zu wahren, c) alles zu vermeiden, was als eine freiwillige Anerkennung der heutigen unzulässigen Grenzverhältnisse im Osten angesehen werden könnte?

Berlin. (Funkpruch.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt heute Dienstag vormittag eine Sitzung ab. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz, konnte an der Sitzung noch nicht teilnehmen. Die Fraktion beschloss die mit der Arbeitslage des Reichstages, darunter unter anderem mit dem Freiheitsgesetz und nahm ein Referat des Abg. Dr. Doll über Finanzfragen und Finanzreform entgegen.

Die Befreiungsfest in Koblenz.

Koblenz. (Telefon.) An der Koblenzer Befreiungsfest, die in der Nacht zum 1. Dezember am Deutschen Eck stattfindend wird, werden auch der preussische Ministerpräsident Braun und der Innenminister Grafenfort teilnehmen. Ministerpräsident Braun wird bei der Feier am Deutschen Eck wie auch bei der am Sonntag vormittag in der Stadthalle stattfindenden akademischen Feier Anreden halten. Sehr wahrscheinlich wird auch Minister Grafenfort in der Stadthalle sprechen. Die für Koblenz bestimmte Schutzpolizei wird am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr mit klingendem Spiel über die Moselbrücke in die Stadt einrücken und auf dem Schloßplatz vor den Ministern und sonstigen Vertretern der Behörden einen Paradermarsch ausführen. Während der miternächtlichen Feier wird auf der Festung Ehrenbreitstein, wo am Sonnabend die feierliche Exerzise heruntergebohrt wird, die deutsche Reichsfahne gehißt. Zur gleichen Zeit werden die Festung und die umliegenden Höhen beleuchtet.

Befreiungsprozess gegen einen Reichsbahndirektor.

Berlin. Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Montag ein Befreiungsprozess, der wahrscheinlich das Reichsgerichtsverfahren sein wird. Es handelt sich um Vorgänge beim Eisenbahn-Zentralamt in Berlin in den Jahren 1920 bis 1926. Angeklagt sind Reichsbahndirektor Wilhelm Neumann und der Betriebsingenieur Dr. David Rumpfer, die der passiven und des aktiven schweren Beihilfe beschuldigt werden. Neumann war seit 1919 im Eisenbahn-Zentralamt tätig, 1927 wurde er zum Direktor ernannt und bearbeitete die Befreiung und Verwertung von Metall, insbesondere die Vergebung von Aufrufen zur Verwertung von Altsmetallen an die Hüttenwerke, die das Altsmetall verarbeitet und dann auszuliefern. Während bis 1920 der Hüttenverband für Befreiung und Verkauf den größten Teil der Aufrufe erhalten hatte, bekam jetzt Dr. Rumpfer, der ein kleines Braunkohlwerk besitzt, große Verwertungsaufträge von der Reichsbahn. Dr. Rumpfer war es nämlich gelungen, persönliche Beziehungen zu Familie Neumann anzuknüpfen, der er nach und nach immer wertvollere Aufträge machte. Da Neumann keine passende Dienstwohnung hatte, ließ Dr. Rumpfer sogar in Neubabelsberg nach dem Angaben und Wünschen Neumanns eine Villa erbauen, in der Neumann eine Wohnung unter Verwertung eines großen Gartens erhielt. Als Villa wurde ein Grundstück des Jahresleistungsmanns von Neumann festgesetzt. So hat Neumann beispielsweise im Juli 1925 nur eine Monatsmiete von 8,15 RM bezahlt.

Demgegenüber mußte es sehr auffallen, daß das von Rumpfer vertretene Braunkohlwerk Wert von 1924 ab fast den gesamten Ausfall der Reichsbahn von Altsmetall zur Verwertung erhielt. Auch von den übrigen Metallen bekam die Firma Aufträge, die zusammen je 1924 waren, als der Bedeutung der Firma entsprach. Als 1926 die Firma des Dr. Rumpfer in Schwesigitten kam und die Befreiung nicht sämtlich ausführen konnte, wandte sich Dr. Rumpfer an Neumann und bat ihn um Hilfe. Neumann ließ in der Gläubiger-Versammlung auftreten und er unternahm in der Tat Schritte, um eine Kontierung der Firma in die Wege zu leiten. Außerdem faufte er von Dr. Rumpfer die Babelsberger Villa, die einen Wert von 50 000 RM hatte, für 50 000 RM. Er legte sich auch sehr energig dafür ein, daß der Kontus von der Braunkohlwerke Firma übernommen wurde.

Die Landtagsitzung wieder aufgeflogen.

Der Kampf um die Feiertagsvorlage.

(Dresden. Funkpruch.) Nach zweitägiger Pause wurde in der heutigen Landtagsitzung erneut die Feiertagsvorlage behandelt. Nachdem die Verleitet der Wirtschaftswerte (Deutschnat.) und der Arbeiterpartei (Sozialdemokrat) gesprochen hatten, erklärte im Verlaufe der Debatte Minister Bähler, es sei wünschenswert, daß die Regierung über die Frage der Sonderfeiertage entscheide und einen nationalen Feiertag beantrage, was offensichtlich bald der Fall sein wird.

Dann ergriff der Abg. Sander (Kommunist) das Wort. Da er fortgesetzt von einem verlogenen Memorandum des Abg. Edel sprach, wurde er vom Vizepräsidenten Eckardt dreimal zur Ordnung gerufen und ihm schließlich das Wort entzogen. Da der Redner trotz wiederholter Hammerschläge nicht zu bewegen war, die Redezeit abbrechen zu lassen, erhob sich Dr. Eckardt von seinem Platz und unterbrach damit die Sitzung.

Als Dr. Eckardt um 1 Uhr 50 die Sitzung wieder eröffnen wollte, ergriff er seinen Platz zunächst dem Präsidenten Eckardt einräumen, der jedoch ablehnte, so daß auch die 2. Sitzung von Dr. Eckardt eröffnet wurde.

Vor Beginn begab er sich zu dem Abg. Sandermann und veranlaßte ihn, den Saal zu verlassen, was dieser auch tat. Die Sitzung nahm darauf ihren Fortgang.

Nach abermaliger Wiederaufnahme der Sitzung wurde in die Abstimmung über die Feiertagsvorlage eingetreten und zwar wurde zunächst über den Antrag Bähler (Dnat.) abgestimmt, der die Aufhebung des 9. November und des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag vorschlägt. Es wurde namentliche Abstimmung beantragt. Für den Antrag stimmten 41 Abgeordnete, dagegen 48, 2 enthielten sich der Stimme, 5 Abgeordnete fehlten. Der Antrag ist also abgelehnt.

Damit erledigt sich auch der Antrag Klinger (Nat.-Soz.), der ebenfalls die Aufhebung des Nationalfeiertages verlangte.

Darauf wurde über die Regierungsvorlage abgestimmt, welche die Abschaffung des 9. November als gesetzlichen Feiertag verlangt. Die Vorlage fand mit 47 gegen 44 Stimmen in zweiter Lesung Annahme. Es ist eine dritte Lesung beantragt.

Das Haus fuhr sodann in der Erledigung der Tagesordnung fort.

Septe Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 26. November 1929.

Die wehrfähigen Schloßarbeiter sind die Führer Blättlinger entlarvt.

Berlin. (Funkpruch.) Nach den Feststellungen der hiesigen Polizei sind die 3 Führer, die gestern vormittag den Hauptüberfall in Schloß Wudium in Westfalen verübten, die am vergangenen Donnerstag aus der Heilanstalt auch entlassenen Sträflinge Garbe und Blesgang. Ob ihr Komplize, der von den Landjägern auf der Flucht erschossen wurde, ihr Helfermeister bei der Flucht war, muß noch festgestellt werden.

Keine Grenzregulierung zugunsten Frankreichs.

Berlin. (Funkpruch.) Gegenüber Blättlinger-Meldungen, wonach der Reichstagsabgeordnete Hofmann-Ludwigshafen auf einer Bezirkskonferenz der Zentrumspartei in Landau mitgeteilt habe, daß auf einer Karte der französischen Unterhändler im Haag das Gebiet von Ludwigswinkel bei Wittich als französisches Gebiet eingezeichnet gewesen sei, wird von unterrichteter Seite erklärt, daß eine Grenzregulierung für Deutschland niemals in Frage kommen kann.

Die Volkspartei fordert Sparbittator.

Berlin. (Funkpruch.) Der heute dem Reichshaus-Bauschluß zugegangene, aber zunächst zurückgehaltene volksparteiliche Antrag fordert Einsetzung eines Sparbittators. Der Antrag verlangt im wesentlichen, daß der Reichsparbittator eine der Reichsregierung gegenüber selbständige, nur dem Gesetz unterworfenen oberste Reichsbehörde ist. Der Sparbittator nimmt an den Sitzungen der Reichsregierung mit beratender Stimme teil und kann Anträge stellen. Er ist auch befugt, sich an den Sitzungen des Reichstages, des Reichsrates und des Reichswirtschaftsrates und ihrer Ausschüsse zu beteiligen. Entschieden kann er ohne Aufforderung von sich aus abgeben. Der Reichsparbittator muß vom Reichsfinanzminister vor der Genehmigung von Haushaltsüberschreitungen und außerplanmäßigen Ausgaben gebürt werden.

Zum Austritt des Kabinetts Salpar.

Wiesbaden. (Funkpruch.) Ministerpräsident Salpar begab sich heute vormittag ins Schloss, um dem König das Austrittsgesuch des Gesamtkabinetts zu überreichen. Der zurücktretende Ministerpräsident hatte mit dem König eine mehr als einstündige Unterredung.

Mostau erlaubt die Auswanderung.

Berlin. Wie aus Mostau gemeldet wird, hat der Rat der Volkswirtschaftler in seiner Sitzung am Montag beschlossen, den nach der Mostau und Leningrad befindlichen deutschen Kolonisten die Auswanderungsgenehmigung nach Deutschland zu erteilen. Unter den deutschen Kolonisten rief die Nachricht, daß sie nun doch noch auswandern dürften, die größte Freude hervor. Der Bericht wurde dem deutschen Volkswirtschaftler sofort mitgeteilt.

Kontursverfahren über das Solbankhaus Max Müller.

Essen. (Funkpruch.) Ueber das Vermögen des Solbankhauses Max Müller, Essen, ist nach Ablehnung des Vergleichsantrages das Kontursverfahren eröffnet worden. Zum Kontursverwalter wurde Dipl.-Kaufmann Rudolf Heine, Essen, ernannt. Die erste Gläubigerversammlung wurde auf den 28. 12. angesetzt, der Prüfungstermin der angemeldeten Forderungen auf den 30. 1. 30. Der Inhaber des Bankhauses, Bankdirektor Rudolf Müller, ist wegen eines schweren Verwundens im Krankenhaus gebracht worden.

Die Doberaner Raiffeisenkasse in Konturs.

Doberan. (Funkpruch.) Ueber das Vermögen der Doberaner Raiffeisenkasse ist gestern nachmittag das Kontursverfahren eröffnet worden. Die Kasse hatte bereits seit Jahren mit Verlusten gearbeitet, so daß schließlich die Liquidation der Kasse in Betracht kommen mußte. Hauptächlich sind es mittlere und kleinere Gewerbetreibende und Bauern, die durch den Zusammenbruch getroffen werden.

Schweres Brandunglück in Amerika.

New York. (Funkpruch.) Auf Long Island entstand in den Anleheräumen der bei dem Bau eines Untergrundbahn beschäftigten Arbeiter nach einem explosionsartigen Kurzschluss ein Brand, der unter den Arbeitern eine Panik hervorrief. Viele von ihnen sprangen aus den Fenstern des zweiten Stockwerks auf die Straße hinab. 50 Arbeiter wurden verletzt, darunter mehrere schwer.

Tragisches Ende einer Trauung im Flugzeug.

Roosevelt-Flughafen (Long Island). In einem Flugzeug, das in einer Höhe von 800 Meter mit einer Geschwindigkeit von 175 Stundenkilometer flog, fand gestern eine Trauung statt, die mit dem Fallschirmabprung des Brautpaares und der 12 Jungweiber ihre Abreise finden sollte. Die junge Frau, die zuerst absprang, konnte den Fallschirm nicht rechtzeitig aufsteigen und stürzte auf einer Höhe von 300 Meter tödlich ab. Auch dem Brautigam mißglückte der Abprung, sobald er tot liegen blieb. Nachdem der nächste, der absprang, ebenfalls in einen Jernständer gefallen wäre, verrieten die übrigen Jungweiber auf den Abprung.

Die Lage der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten.

Der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten des Reichlichen Militärvereinsverbandes im Deutschen Reichskriegerbund Kaufhäuser teilt uns nachstehende „Entscheidung“ seines Spartenverbandes mit: Der Gesamtverband des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten des Deutschen Reichskriegerbundes „Kaufhäuser“ hat sich in einer Sitzung in Berlin am 23. und 24. November 1929 eingehend mit der Lage der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten, insbesondere mit den Sparmaßnahmen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Versorgung befaßt.

Allgemein wurde es bitter empfunden, daß es nicht verhindert werden konnte, daß die ungünstige Lage der Kriegsbeschädigten sich so empfindlich gerade an den Kriegsveteranen auswirken mußte. Nicht nur im Interesse dieser, sondern im allgemeinen Interesse sind dringende Hilfsmassnahmen geboten, die einer Fortwirkung der gegenwärtigen Maßnahmen begegnen und die durch sie veranlaßten Schädigungen ausgleichen.

Das gilt umso mehr, als es sich zum Teil um Einzel- und Verlangsamung von Zahlungen handelt, auf die die Versorgungsberechtigten mit Recht glaubten Rechenschaft geltend machen zu können. Die Finanzmaßnahme von Mitteln der Fürsorgestellen dürfte um so weniger als angemessenes Ausgleichsmittel gelten, als die Stellen selbst nicht mehr vorhanden sind.

Wenn so Rentenzahlungen erst verspätet oder portionsweise geleistet wurden, so mußte dies besonders verbitternd auch deshalb wirken, weil durch eine in Teilen der Presse enthaltene ungerechtfertigte Kritik des geltenden Versorgungszustandes die Selbstmitleidlichkeit gegen die Kriegsveteranen genommen wird. Ganz besonders katastrophal haben sich die Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Kapitalbindung nach § 72 ff des Reichsversorgungsgesetzes ausgewirkt, die ja ein wesentlicher Bestandteil der dringend notwendigen Wohnungsfürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerverwundeten sind. Die Unterbrechung der Kapitalbindungen verdirbt außerdem die Verwendung von Hausgeldern als Mittel der Ränder und Gemeinden, die für das kommende Baujahr bereits jetzt zur Verteilung gelangen und für auch eine günstige Entwicklung des Baumarktes.

Auch auf dem Gebiete der Erziehungsbefreiungen für Kriegsveteranen hat sich infolge der Sparverläufe eine Demotivationspraxis herausgebildet, die die ernstesten Bedenken hervorrufen muß. Es widerspricht dem Wesen und Zweck dieser Befreiung, daß sie erst nach monatelanger Prüfungsverfahren und dann erst vom Bewilligungsmonat ab geltend werden. Durch diese Handhabung wird die Berufsausbildung der Kriegsveteranen, die eine ernste wirtschaftspolitische und auch ethische Notwendigkeit darstellt, in vielen Fällen in Frage gestellt.

Schwerwiegende Bedenken müssen auch dagegen erhoben werden, daß in einem Zeitpunkt, in welchem die Sparschlüsse der Versorgung mit Versorgungs- und Renten derart überflutet sind, daß eine sichere und schnelle Rechtssprechung gefährdet erscheint, die Reichsregierung die Nachuntersuchungen wieder aufnimmt. Wegen die Nachuntersuchungen an sich werden Einwendungen nicht erhoben, es muß aber der Zeitpunkt bemängelt werden und der wohl nicht nur ästhetische Zusammenhang mit den sonstigen Sparmaßnahmen.

Als Rücksicht auf alle diese Tatsachen hält der Gesamtverband es für dringend geboten, daß unter Aufhebung der Sparverläufe durch beschleunigte Vorlage eines Nachtragsgesetzes, mit dem nicht erst bis zur Vorlage des Hauptgesetzes erwartet werden dürfte, die Schädigungen wieder auszugleichen werden, die bereits zu beklagen sind und daß der Hauptetat des nächsten Jahres Mittel zur früheren Durchführung der Maßnahmen zur Besserung des Loses der Kriegsbeschädigten und Kriegerverwundeten im Rahmen einer ordnungsmäßigen Wirtschaft wieder enthält.

In diesem Zweck muß u. a. auch Vorsorge getroffen werden, daß für die Kapitalbindung verlässliche Mittel zu Gebote stehen, damit für die Ausfälle dieses Jahres Ausgleich geschafft werden kann. Daneben ist Sicherung dafür zu geben, daß die Einzahlungen für die einzelnen Versorgungsberechtigten auf dem Reichsbank-Gebiet genau abgeglichen werden und daß künftig die Vermögens- und Lebensversicherung von einer zur anderen Position ausgleichend sind.

Berliner Modediel.

Neue Wandbühnen.
Von Gertraud Kühner.

Es gibt eine Hausfee, die mit allen uns umgebenden Dingen im Einklang steht. Sie war gestern anders als sie heute ist und wird morgen schon wieder ein verändertes Antlitz zeigen. Denn natürlich wird auch sie von Tag zu Tag moderner. Sein berühmte Lastgardinen, Spitzenhoses, Ringierkleiden und vergoldete Coulis XV. Möbel haben wohl zu geübten Marquisen gepaßt, für deren ausgesprochene Weiblichkeit sie einen sehr kleidamen Rahmen bildeten, aber für die schlanken, sportlichen Frauen von heute, die sich schnell und knabenhaft bewegen und den Rauch ihrer Zigaretten den „Künnbildern“ respektlos ins gemalte Gesicht blasen, für die eignen sie sich wahrlich nicht mehr!

Das moderne Mobiliar symbolisiert eine Epoche — die unsrige! Ob man es einer früheren vorzieht oder nicht schätzt, ist gleichgültig, heute ist es jedenfalls an seinem Platz. Was aber keineswegs soviel heißen soll, daß schöne, antike Stücke sich nicht mit schönen, modernen vertragen können. Die unnützlichsten Dinge sind oft die reizvollsten! Kein Mensch kann behaupten, daß ein Paravent zur Ausstattung eines Zimmers unumgänglich notwendig wäre, und doch wurde er, wie sein Name besagt, zum Schutz gegen Jugendwind, „para vent“, erfunden. Heute verlangt man von einem Wandbühnen allerdings andere Dienste: er heißt die dekorative Kulisse in einem Salon dar, wirft einen lebhaften Schatten auf die Bergere, die dem vom Tanz ermüdeten Paar als Ruheplatz dient, oder er wird in einer Wohnung mit zahlreicher Familie als abteilender, verborgener Schutzhelm gebraucht. Immerhin entfernen diese modernen Ansprüche, die an den Paravent gestellt werden, ihn von seiner ursprünglichen Bestimmung, denn man mag ihn sich gern so vorstellen, wie er auf alten Stichen zu sehen ist: verlebte Plauderkünstler die dort verbergend, einen allen schießenden Gelehrten im engen Arbeitskabinett vor Jungfräulein schlingend oder die Pässigkeit eines weisen Chinesen schirmend, der mit lebenswürdig geschlitzten Augen auf die gemalten Bambusstämme seiner Heimat schaut.

Die modernen Wandbühnen mit ihren stilisierten lubistischen Motiven sind aus Selde, aus bemalter Leinwand, aus Holz, Silberpapier oder auch aus poliertem Lack. Nachdem in fernem Osten die ersten Forscher ein paar Wandmodelle aus Japan nach Europa gebracht hatten, war es der Traum der Künstler aus dem Westen, es denen im Osten gleichzutun. Was ihnen — allerdings nur zum Teil — auch gelang. Denn keine Kunst verlangt soviel Geduld wie die des Wandbühnen, wo jeder Gegenstand Jahre beschwerlicher Arbeit erfordert. Heute hat der Schnelllebensbegriff leider auch den Orient erfaßt. Vor einigen fünfzig Jahren ging ein Schiff mit einer großen Fracht von Wandbühnen aus den verschiedensten Epochen unter. Als man seine Ladung nach einem Jahre hob, war der fürzlich hergestellte Lack vollkommen zerstört, während der aus früheren Zeiten stammende tadellos erhalten geblieben war. Daraus man wieder einmal erkennen kann, daß die „Wände“ oft die Besseren und die Modernen die „Lackierten“ sind! . . .

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Unterblische Meister der Töne in Wort und Bild beisteht sich das soeben erschienene neue Werk von Walter Müller. Was man von den großen Komponisten wissen muß, stellt hier der Verfasser, nicht in trockenem Biographenstil, sondern aus der Persönlichkeit jedes berühmten Meisters heraus, fesselnd dar und erläutert damit gleichzeitig das Charakteristische der Werke und ihre Stellung in der Musikgeschichte. So sollen beide, Mensch und Werk, dem Leser gleichzeitig näher gebracht und vertraut gemacht werden. Von den etwa 25 bekannten Komponisten, mit denen sich das Buch eingehend beschäftigt, seien u. a. nur genannt: Bach, Haydn, Beethoven, Mozart, Gluck, Schumann, Schubert, Liszt, Richard und Siegfried Wagner, Johann, Joseph und Richard Strauß, Weber, Brahms, Vorkins, Pfitzner. Der Verfasser geht also über den Titel noch hinaus, weil er auch zeitgenössische Tonkünstler und ihre Werke behandelt, deren Schaffen bei aller Verschiedenheit ihres Ausdrucks und Wollens im Brennpunkt des Interesses steht. Aus Vorträgen, veranstaltet von Volksbildungsämtern, am Rundfunk, von Soldaten und älteren Schülern, aber auch vor Orchestermusikern während der Theaterfähigkeit des Verfassers, ist das Buch entstanden, daher die Lebendigkeit der Darstellung, die noch durch etwa 70 Bilder unterstützt wird. So eignet sich das Buch „Unterblische Meister der Töne in Wort und Bild“ (in schönem Originalband, 288 Seiten stark, nur 4 Mk., Verlag Wilhelm Müller, Dramenburg bei

Berlin) als wertvolles Weihnacht- und Gelegenheitsgeschenk für jede Dame, jeden Herrn, auch für junge Leute, beiderlei Geschlechts, denn es bringt in fesselnder und allgemein verständlicher Form das, was der Musikfreund und jeder auf Allgemeinbildung Anspruch machende Mensch von unsern unterblischen Meistern der Töne wissen sollte.

Denkmal des Rechts. Von Rechtsanwalt Dr. A. Marx. Verlag E. Schölkopf, Bonn. Nr. 125. In der vollständigen Sammlung „All dir selbst“ wird hier von autoritativer Stelle über Verlobung, Eingehung der Ehe, Nichtigkeit und Anfechtbarkeit, Wirkungen der Ehe, Güterrecht und Scheidung in gemeinverständlicher Weise alles gesagt, was jeder wissen sollte, gleichviel ob Verlobung bezw. Heirat bevorsteht oder letztere bereits erfolgt ist. Eine sehr übersichtliche und klare Darstellung der rechtsgesetzlichen Bestimmungen stellt diese Schrift dar, die sehr empfohlen werden kann.

Testament, Erbschaft und Erbrecht lautet der Titel einer weiteren Schrift der Sammlung „All dir selbst“, die im Verlag E. Schölkopf, Bonn (Preis Nr. 1.) erscheint. Was jedermann wissen muß oder doch wissen sollte über die gesetzlichen Erbschaftsregeln und die letztwillige Verfügung wird leicht verständlich geschildert. Die Form eines Testaments und Muster sind beschrieben und über die Frage nach der Unwirksamkeit, Nichtigkeit und Anfechtung der letztwilligen Verfügung und deren Aufhebungen findet man Belehrung in dem wichtigen Bändchen.

Handel und Volkswirtschaft.

Au der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes am Montag sehr schwach. Fast sämtliche Märkte lagen unter starkem Verkaufsdruck. In erster Linie handelte es sich wohl um Zwangsverkäufe, die vielleicht in Zusammenhang mit dem Zusammenbruch mehrerer Bankgeschäfte in der Provinz standen. Am Rentenmarkt notierten Abfallungskonkurse 50,10 Proz., Neubestimmungen 8,90 Proz., Schaffungskonkurse und Bankaktien waren durchweg hart angeboten. Die Rückgänge betragen bei den Bankaktien bis zu 2 Prozent. Von den Montanaktien waren besonders Phönix hart angeboten. Köln-Neuesen verloren fast 2 Prozent. Rheinische Braunkohlen 4 bis 5 Prozent. Von den Realwerten hatten die schwersten Verluste die im Freiverkehr gehandelten Papiere, unter anderem Winterbad einen solchen von 18 Prozent. Salzaktien waren etwa 8 Prozent niedriger. Die Farbenaktien verloren 2 1/2 Prozent. Am Geldmarkt muckten Siamen bis zu 5 Prozent nachgeben, Schudert bis zu 4 Prozent. Anleiheaktien lagen erheblich niedriger. Kurz vor Börsenschluß mußten dann auch Baraktien bedeutend nachgeben. Die Börse schloß überwiegend zu den tiefsten Tageskursen. Der Satz für tägliches Geld war 6 bis 8 Prozent, für Monatsgeld 8 1/2 bis 9 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 26. November 1929.

Getreide und Olsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.		Waps	
Weizen, märkischer	245—246	per Oktober	158—167
per Dezember	258,00—266,00	per Oktober	—
per März	269,00 u. Brief	per Dezember	172,50
per Mai	276—275	per März	192,00
Tendenz:	ruhig	per Mai	201,00 u. Brief
Roggen, märkischer	179—181	Tendenz:	ruhig
per Oktober	—	Weizenmehl per 100 kg, frei	—
per Dezember	194,50—193,50	Berlin, br. incl. Sad (feinste	—
per März	212,00—211,50	Marken über Rotis)	29,00—34,75
per Mai	221—220,25	Roggenmehl per 100 kg	—
Tendenz:	ruhig	fr. Berlin br. incl. Sad 25,00—27,75	—
Gerste, Bran	187—208	Weizenkleie frei Berlin	10,50—11,25
Winter- u. Industrie-Gerste	167—177	Roggenkleie frei Berlin	9,40—10,15
Tendenz:	ruhig	Weizenkleie-Melasse	—

Die schwache Veranlagung der überleichten Getreidemärkte hatte in den gestrigen Nachmittagsstunden eine schwächere Stimmung aufgenommen lassen und auch heute vormittag lauteten die Gebote der Mähten für Weizen und Roggen gegenüber gestern mittag noch zickel 2 Mark niedriger, zu Börsenbeginn konnten aber wieder gestrige Preise erzielt werden. Für den Tendenzumschwung waren die ziemlich feste Liverpooler Ertragsmeldung, das dauernd geringe inländische Brotgetreideangebot und die anhaltend gute Nachfrage der Mähten maßgebend. Die Verkäufer sind im allgemeinen im Angebot zurückhaltend, da sie von der Regierungsdaktion eine Hebung des Preisniveaus erhoffen, andererseits hat das Mehlgeschäft eine

merkliche Belebung erfahren und die Mähten sind keineswegs ausreichend mit Rohmaterial versorgt. Am Viehmarkt eröffnete Ratweizen auf Grund der ermäßigten Auslandsnotierungen 3 Mark niedriger, sonst wiesen die Anfangsnotierungen für Weizen und Roggen nur geringe Veränderungen gegenüber gestrigem Schluß auf. Weizenmehl, namentlich Auszugsmehl, haben auch im Hinblick auf die Weihnachtsfeierlage besseres Geschäft, die Umsätze in Roggenmehl haben sich auch merklich vergrößert. Beachtlich ist auch die bessere Nachfrage nach Mehl. Hafer liegt bei ziemlich reichlichem Angebot schwächer, Gerste ruhig.

Amliches.

Mittwoch, den 27. November 1929, vormittags 10 Uhr sollen in Ränchris, Gasthof, 1 Kleinstkraftwagen Opel, 35 BE, hierauf mittags 12 Uhr in Zeithain, Gasthof Stern, 1 Chaiselongue, und nachmittags 1 Uhr in Zeithain-Lager, Café Fink, 1 Grammophon mit 14 Platten, 1 Flurgarderobe und 2 Herrenfahräder versteigert werden.
M i e f a, am 26. November 1929.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Ges- und Sexualberatungsstunde
wird durch Herrn Dr. med. Krause, Dresden, im Nebengebäude des Rathauses
Freitag, den 29. November 1929,
von 15^h bis 18^h, Uhr
abgehalten. Die Benutzung ist streng vertraulich und steht jedermann unentgeltlich frei.
Der Rat der Stadt M i e f a.
— Wohlhabts- und Jugendamt —
am 25. November 1929.

Vereinsnachrichten
Vanderverein M i e f a e. V. Mittwoch, abends 8 Uhr Seniorensammlung im Bootshaus, Vordereingang für die Jahreshauptversammlung.
Turnverein M i e f a (T. V.) e. V. Vortragsabend: Heute abend nach dem Turnen in der Halle wichtige Belpredung.
Jugendvereingung M i e f a. Donnerstag, den 28. November, 20 Uhr in der Volkshaus-Sperimantalporttrag über Schirmgittergitter-Gespänger. Gäste willkommen.
Gesellschaft Harmonie. Achtung! Jahresabschluss zur Hand! Sonnabend, den 30. Nov., abends 8 Uhr Kammeraden im Schützenhof.

Schlaf. m. 2 Bett. frei. Su. erst. im Tagebl. M i e f a.
Frdl. Schlafstelle frei. Su. erst. im Tagebl. M i e f a.
Gut möbl. Zimmer per 1. 12. oder später an ant. Herrn zu vermieten. Gröbe, Hlsmannstr. 7, 1. r.
Frdl. heiz. Schlafstelle frei. Su. erst. im Tagebl. M i e f a.
Gaubere Schlafstelle u. leeres Zimmer zu verm. Weiba, Stiller Winkel 25.
2-3 leere od. möbl. Zimmer von kinderl. Gepärr gel. Angebote unter N 2844 an das Tageblatt M i e f a.
Untermiete.
4 Zimmer m. Mädchen. in gutem Hause zu verm. Off. u. T 2846 a. Tagebl. M i e f a.
Frendl. möbl. größeres Zimmer gesucht. Angeb. unt. U 2846 an das Tageblatt M i e f a.
Leeres Zimmer in M i e f a sofort gesucht. Offerten unter N 2847 a an das Tageblatt M i e f a.
Laden
Bauhofstraße entl. mit beidseitiger freier Wohnung (Stube, Kammer, Küche) per 1. Februar zu vermieten. Anfragen erb. unt. Z 2845 an das Tageblatt M i e f a.

Glas-Christbaumschmuck
Lassen Sie sich von heute an und heute morgen, reichhaltigen
Hauptkatalog
mit über 1000 Bildern, wie Kugeln, Vögel, Eier, Gold- und Brillantgefäße, Tiere, Formoschen usw. kommen für Händler u. Privatschwärmer, quelle direkt ab Fab. Hochwertige Liefer. erfolgt l. dopp. stark. Verpackung.
Karl Köhler Schenk. Pl. 59
Lauscha (Thüringen).

Junge, zarte Truten
8-12 Pfund schwer, Vfd. 1.40 RM, liefert auf Bestellung ins Haus
Rittergut Brommig
bei M i e f a. Telefon 82.
Bestellungen für Weihnachen mögl. bald erbet.

Chaiselongue
Wringmaschine elektr. Motor, Klappstuhl, alles neu, zu verkaufen, Su. erst. im Tagebl. M i e f a.
Wochenmarkt
alle Sorten Gemüse frische grüne Erbsen, Fenchel, 6 Stück 50 k. P. Witzmann.

Schnell zu Neherns
Ed. Goetters, Passauerstr. dort gibt's morgen Mittwoch wieder warme geruch. Gerlinge sowie die feinen Netz feischen Wolltügen.

Prima Ferkel u. Läufer Schweine
verkauft
Oskar Zieger, Bohra
Telefon M i e f a 749.
Gesunde Ferkel
verkauft
Lommatzsch, Lautowitz

Plan der Stadt M i e f a
mit Umgebung und Straßenverzeichnis
Preis 1.— Mk.
verkauft
Alleinverlag
Langer & Winterlich
Tageblatt-Druckerei
M i e f a, Goethestr. 59.

Bücher und Musikalien

aller Art. — Stets Eingang von Neuheiten Kataloge kostenlos. — Bitte meine Schaufenster und Schauhalle zu besichtigen.
Johannes Biller, Buch- u. Musikalienhandlung
M i e f a, Hauptstraße 55.

Gewandtem gutbeleumdeten Herrn übergeben wir die
Alleinvertretung.

Bedeutendes kapitalfrüchtiges Unternehmen bringt zwei eingeführte Spezialartikel auf den Markt (bapen einer zum DRW. ang.). Ständige Abnehmer sind Großverbraucher, Staats- und Kommunal-Behörden, Kranenführer, Seilbesitzer usw. — Sicheres regelmäßiges Einkommen. Die sehr hohe Provision für direkte und indirekte Aufträge wird sofort ausbezahlt.
Angebote unter E. D. 50064 an das Tageblatt M i e f a.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Gedanken zum Reichsehrenmal.

Y Berlin. Der Maler Ludwig Dettmann stellt uns folgende Ausführungen zu der Frage des Reichsehrenmals zur Verfügung:

Bisher ist kein starker, innerlicher Gedanke für das Reichsehrenmal gekommen. Er eine Mitte, um die die Kunst den begrenzten Raum breiten, das schickende Haus bauen kann.

Kunst und ordnendes Gestalten allein können nicht genug sein; es muß noch etwas anderes stark sprechen, es muß ein geistlicher, geistlicher Inhalt da sein — etwas, das auch ohne alle Kunst, ohne jegliches Handwerk, einen großen Ausdruck gibt, in inniger Verbundenheit mit dem tiefen Sinn des Volks.

Der Dom zu Straßburg birgt in seinem Raum ein Symbol: Aus zwei kreuzförmig angelegten Gassen ist es primitiv herausstellen. Vielleicht, weil ein Vorschlag für eine „Innerlichkeit“ des Reichsehrenmals bisher fehlte, war man mit in seiner baldigen Errichtung und so kam man in Unklarheit und Verlegenheit auf den Gedanken des „Heiligen Hain“ und zum Altar mit der „heiligen Flamme“. Einen Wald, den Natur uns gibt, kann man nicht so ohne weiteres zu einem „heiligen Hain“ machen.

Einen „heiligen Hain“ muß man pflanzen, niemals haben unsere Väter eine starke Eiche zur Bismarkeiche erklärt. Gern hätten sie eine zarte Pflanze geliebt — aber der untere Steinwurf eines Knaben hätte sie töten können; so setzen sie doch einen schwachen, jungen Baum, umgitterten seinen Platz, brachten ihn durch eine Käseflache möglichst außer Gefahr — das Betrügen, die Mißliebe allein machten den Wert des Baumes. Und so ist es auch mit dem „heiligen Hain“, den man pflanzen, hüten, hegen muß; nur so kann er „heilig“ werden. Anders ist er nur beforat.

Man schlug die „heilige Flamme“ vor. Das dauernde Feuer hatte seinen großen Wert in einer Zeit, da es schwierig war, eine Flamme dauernd zu unterhalten. Das Wachen der Wachen heiligte ihre Flamme; der Priester, der schützend seinen Mantel über die Stütze des Altars

breitete, damit Sturm und Regen sie nicht erlöschte, heiligte dadurch sein Feuer.

Wenn durch Zufall dasselbe Quantum Gas, das die Industrie erzeugt, ebenso zum Kochtopf wie zum Kaffeehaus zur dauernden Flamme, an der wir unsere Zigarette zünden, wie auch zu der „heiligen Flamme“ gehen kann — ich weiß wohl, daß eine fassende Form die Flamme am Heiligsten, gegen die Kaffeehausflamme hervorheben kann, aber im Grundgedanken ist da etwas nicht in Ordnung.

Ich spreche keineswegs gegen den deutschen Wald, ihn bei einem Ehrenmal mitzuführen zu lassen, wie überhaupt die große deutsche Landschaft, die uns nach der ersten Weibeskunde froh macht und stark und hoffend — ich bin ja Maler und habe meinen Wald oft verherrlicht und ich liebe ihn als deutscher Jäger; ihn aber zum Grund- und Hauptgedanken für das Reichsehrenmal zu nehmen, ist etwas billig.

Aus meiner Arbeit, der äußerlichen Gestaltung des Ehrenmals, erwuchs ein Gedanke — die Erde, die in meinen bildlichen Entwürfen stark betont ist, weckte ihn — ich suchte wohl nach ihm und ich erhielt ihn; er ist stark, er ist einfach; ein großer Dichter konnte ihn finden und auch ein Kind.

Ich habe diesen Gedanken im Juli vorigen Jahres in einer Denkschrift an den Herrn Reichspräsidenten niedergelegt. Er ist von dieser hohen Stelle mit der Bemerkung: „Der Sympathie für die von mir entwickelte Idee“, wie der Herr Reichsminister des Innern mir schrieb, nach dort hin weitergeleitet worden. Auch der Reichsminister hat sein Interesse für meinen Vorschlag ausgedrückt.

Aus der Denkschrift: „... seit längerer Zeit arbeite ich an Entwürfen für ein Mal für die im Weltkrieg gefallenen Deutschen. Bei Gestaltung meines „ältesten Gerichts“ kam Michelangelo zur bildlichen Fläche und nicht zum Stein. So glaube ich, daß auch für dieses Ehrenmal die Fläche berufen sein

wird. Im Verein mit Architektur, Plastik usw., einen starken Ausdruck für das Mal zu geben.

Aber alle Kunst kann nur dazu dienen, „einen symbolischen Kern“ in dem Mal die höchste Weisheit zu geben.

Aus meiner Arbeit, aus der Vertiefung in die mir selbstgefesselte Aufgabe, kam ich verwachsen mit meinen Entwürfen zu einem Ausdruck einer heiligen Mitte innerhalb der Weibeskunde. Alle, denen ich meinen Vorschlag mitteilte, waren tief bewegt.

Inmitten eines Hauses, einer Halle liegt ein großer Stein, ein Mal. Seine Vorderseite trägt folgende Worte:

„Unter diesem Stein, in deutsche Erde gebettet, liegt Erde von unseren Gräbern aus Flandern, von der Somme, vom Hartmannsweilerkopf, von Verdun, von Bripet, vom Str. Erde aus Böhmen, englische, afrikanische, italienische, irische, belgische, polnische Erde, Erde aus vielen Ländern, geweihte Erde von den Gräbern unserer Brüder, liegt Erde vom Grunde der Meere, dem Grab unserer Brüder.“

Von den Gräbern da draußen soll Erde genommen werden, in hohem Auftrag, von jedem Grab. Ueber 600 000 Gefallene, nach Namen bekannt, liegen in bekannten Gräbern im Westen unserer Grenzen. Fast ebensoviel ruhen in erreichbaren Gräbern in Rußland und Polen. Es sind Gräber in England, Rumänien, Italien, Oesterreich usw. 60 000 ruhen in der Heimat. Und wo kein Grab an der Kampfstelle vorhanden, da ist das weite Feld, der Kampf das engere Grab.

Zu einer hohen Stunde wird in Gegenwart der Vertreter des Volkes die Erde von den Gräbern in deutsche Erde gebettet, der Stein darüber gesetzt. So bringen wir die Gräber der Fronten, die Gräber jenseits unserer Grenzen und die Soldatengräber der Heimat in die Halle, in Wirklichkeit durch die Erde, symbolisch einst durch Erde und Zeit.



Zur Bereitung von Kochbouillon. Sie sparen dadurch das teure Suppenfleisch

Das ERBE des Herrn von Anstetten

ROMAN v. J. SCHNEIDER-FOERSTL

Regenzeit in Indien! Unaufhörlich trommelte der Himmel auf das graue Zelt. Von dort träufelte das Raß auf den morastigen Grund und blieb in schmutzig-braunen Pfützen stehen.

Trostlos eintönig lag die Ebene, auf welche der Himalaja seinen Fuß gesetzt hatte. Halb Steppe, halb Wüstenstrich, war sie jetzt in der Regenzeit ein einziger großer Sumpf, von dem des Nachts gefährliche Dämpfe in die Höhe stiegen.

Von derselben stumpfen Gedrücktheit wie das Gelände ringsum, war auch die Stimmung der beiden Männer, die unter dem grauen Zelt auf ihren primitiven Bagern ausgestreckt ruhten. Ab und zu verirrte sich ein Tropfen durch eine Ritze und sprang auf Gesicht und Hände der Liegenden, die ihn gelassen von sich schüttelten.

Von einem der Rohhaartaffen hob sich ein Kopf: „Hans Peter — schläft du?“ Günther von Anstetten neigte sich etwas zu dem anderen hinüber, dachte auf das zusammenhanglose Stammeln, welches aus dessen Mund kam, sowie auf den etwas rötlichen Atem, welcher der schmalen Brust entströmte.

Da keine Antwort kam, legte er den Körper wiederum weit zurück und ließ die Lider über die Augen sinken. Zusammen wurde ein schmales Stück in der Zeltwand aufgetragen. Ein bartloses Gesicht neigte sich herein, lauschte, spähte mit offenen Augen ins Dunkel, dann ließen die gelbweißen Finger, die steifen Borstchen wieder übereinanderfielen.

Nichts war hörbar, als das Trommeln des Regens, der wie Atem der Schlummernden und ab und zu der Schrei eines Tieres, das durch Nebel und Finsternis über die Steppe irrte.

Der Hindu, welcher vor dem Zelt gesessen hatte, verdroh sich in das Weirer, welches daneben stand und sah dort unbeweglich, bis ihn ein Häuflein aufschreckte: „Der Sahib!“ — „Wachte er, wie es um ihn bestellt war? Immer wieder machten die Europäer die Erfahrung, daß sie das Klima schlecht vertrugen. Über keiner ließ es sich zur Warnung sein. In der heißen Zeit vertriehen sie sich bis zum Abend in ihre Bungalowen, oder flüchteten in die Berge. Der Regen machte sie traurig und fieberkrank und die paar Wochen höherer Temperatur reichten nicht aus, sie in Indien heimlich werden zu lassen.“

„Kob!“ küsterte neben ihm eine Stimme. Der Hindu wandte ohne Fülle das Gesicht nach der Richtung, aus welcher der Laut gekommen war.

„Kob!“ erklang es wieder. Diesmal etwas lauter. „Bei allen Buddhas und Mohammeds, den Gott der Rechthabenden mit eingeschlossen, seit ich den Mutterleib verlassen habe, bin ich noch in kein so dreites Band verschlagen worden, wie dieses Indien! Erst geröstet und gebraten, wie St. Bonaventura! Jetzt erdast, wie weilsand Resopul, der Schwager! Hier, was kann mir noch Böses widerfahren, nach dem Osten?“

Der Anfang der dreißiger Jahre stehende Europäer, welcher die Stoffe von sich gab, sah rittlings auf einer Höhe und mühte sich, im Scheine eines herabgebrannten Holzstumpfens einen Riß in seiner Hose auszubessern.

Der Hindu ließ kein Auge von ihm: Morgen Abend wird es zu regnen angehört haben. Dann sind wir in Dardschiling, irische er. Sein Englisch war im Gegensatz zu dem des Stammes ein Sahib für die Götter.

Das einzige Wort: „Dardschiling“ zauberte Glanz und Beuchten auf das welke Gesicht. Nicht etwa, daß Stefan Würz, der Stodfrierreicher, sich etwas Besonderes darunter vorstellte. Bewahrt! Es würde sein, wie alles andere in Indien auch: Dreckig, geheimnisvoll und fieber- und cholera-verdächtig.

Aber Dardschiling bedeutete doch wenigstens ein paar Wochen Ruhe, ein ordentliches Bett und endlich auch wieder etwas anderes, als diese ewige Konfervenesserlei, bei welcher auf die Dauer jeder Magen kaputt ging.

Kein Wunder, daß Baron Peter das Fieber bekommen hatte ein al dem Dreck und Noth, in dem man seit fünf Wochen eingekerkelt lag. Das stank zuweilen wie Hölle und jodornische Pest und rann und glückte aus tauelnd Rillen und Rippen, daß man Stielzen brauchte, um hindurchzukommen.

Dann lieber noch in der Sonne rösten, wie eine spanische Kastanie. Nur dieser gottverdammte Schnürregen mußte endlich aufhören, sonst ist er irgend etwas Unsinniges.

Der Hindu sah ergeben auf seinem Lager, horchte und ließ den Körper nach der Seite gleiten. Er war von wohlgestalteter Schlantheit und mehr geschmeidig als muskulos. Seine Hände zeigten eine braune Lösung, aber sie waren von einer Zartheit, welche mit denen einer Frau wohl zu vergleichen vermochten.

Er drehte das Gesicht mit den dunklen Augen, die matt und schwachend aus dem Oval der Wangen sahen, Stefan Würz zu und legte den Finger an die Lippen.

Der Oesterreicher verstand sofort, zog den Atem ein und horchte. Das Horchen war etwas, was man hier in diesem Indien bis ins ff lernte. Irgend jemand schlich da draußen die Zeltwand entlang, tappete und tastete im Dunklen und rannete zeitweilig ungeschickt dagegen.

„Wenn's brüllen möchte“, küsterte Würz dem Hindu zu, „dann müßte man doch wenigstens wieviel es geschlagen hätte.“ — „Wird doch nicht ausgerechnet ein Fußpfad sein.“ — Das Schreckliche wäre doch ein Dieb noch immer nicht! Schlangen sind mir viel grauslicher! Die hört man nicht mal kommen. In Benares ist nachts eine solche in mein Zimmer getreten und hat mich am Morgen von der Decke herab angeblinzelt. Proßt Wahrheit — ich bin doch nicht in dieses Dreckland gekommen, um von Ottergezücht verpestet zu werden!“

Er machte dem Hindu ein Zeichen und ging auf den Zehenspitzen nach dem Eingang. Nicht vor sich hörte er ein Schnaufen. Seine Hand fuhr hinaus und geriet einen Menschen herein, dem das Wasser nur so in Strömen vom ganzen Körper rann.

„Dieb?“ sagte der Oesterreicher und sah dabei nach dem Hindu hinüber, der das Gesicht zur Seite wandte und den schwarzbraunen Mantel ganz eng um sich zog. „Was willst du?“ fauchte er den halbnackten Schwarzen an.

Der Kerl klapperte vor Frost und trug schreienden Hunger in den Augen. „Sahib!“ Er zeigte nach dem Mund und von diesem weg nach dem Holzstapel, auf welchem die Reste einer Speise lagen.

Die Gebärde war deutlich. „Jh!“ befahl Würz. „Warum bleibst du nicht?“ wandte er sich an den Hindu, der nach der Türe ging und die Borstchen zurückschob.

„Er ist ein Barlas“, kam es wegwerfend. Die Zeltwand fiel herab und der Oesterreicher stand mit dem Gesicht allein.

Ein Barlas! Würz hatte während seines langen Aufenthaltes in Indien schon so viele Erfahrungen gemacht, daß er wußte, um wen es sich da handelte. Wie die Menschen hier tömlich waren! Zu Hause in Oesterreich gab's auch Unterwürfliche! Jawohl! Vor dem Prääsidenten gab man den Hut etwas tiefer als vor einem Strakenfeger. Aber ein

Mensch blieb der Letztere deswegen doch. Gnade Gott, wenn einer ihn, den Stefan Würz, über die Achseln anzusehen wagte. Das könnte dem, der es probierte, schlecht bekommen.

„Seh dich!“ Er zeigte nach der Ritze, von welcher er erst einen Haufen Kleidungsstücke wegräumen mußte. „Du brauchst gar nicht die Hand vor den Mund zu halten.“ Gebot er, „und schauf auch, wie sich's gehört, und schau mir ins Gesicht. Ich bin kein Hindu, der unrein wird davon. Schmecht dir's?“ Er nahm eine große Konfervenbüchse und machte den Deckel davon los.

Die Augen des Ausgehungerten weiteten sich. Die Bier, mit welcher er das kalte Fleisch verschlang, ließ erkennen, wie lange er schon ohne Nahrung gewesen sein mochte.

Würz lachte, nahm einen Becher und goß aus einer Flasche etwas Rum in denselben. „Trink! Dann bekommst dir's besser! Wie weit ist es noch nach Dardschiling?“

Der Barlas schluckte mit herabgefallenen Lidern und hob zugleich sechs Finger der linken Hand.

„Stunden?“ entsetzte sich Würz. Ein rasches Nicken mit dem Kopfe, bestätigte die Richtigkeit der Zeit.

„Bei Gurem Buddha! — Sechs Stunden durch den Nothau! Ich danke!“

„Ich werde dich tragen, Sahib!“

„Ruh?“ Der Oesterreicher sah an sich herunter und schmunzelte. „Ein Zentner schick! Da triffst du zusammen wie ein Klenspan! Aber, wenn du dich nützlich machen willst. Der Sahib Gebieter ist krank! Fieber —“ stoch er bedauernd ein. „den trägt du bis zur Station.“

Der Barlas nickte zustimmend und hielt die Arme etwas von sich gespreizt: „So!“

„Schon recht! Nach dir's jetzt nebenan bequem!“ Er schob die Zeltwand nach rückwärts auseinander und zeigte auf ein mittelgroßes Geviert, das ebenfalls von grauem Leinen überdacht und mit Gepäd vollgeschmückt stand.

„Schlaf! — Ich weck dich schon, wenn's Zeit ist!“

Der Barlas küßte den Saum seines Rockärmels und stammelte einen Dank. Dann fiel die nasse Zeltwand, wieder übereinander.

Als das Dämmer sahlgrau über den Steppennrand heraufstieg, erhob er sich, ging nach dem großen Zelt hinüber und berührte Günther von Anstettens Schulter: „Herr Baron, es ist Zeit.“

Günther von Anstetten hob sich in den Ellenbogen hoch, stellte dann mit einem Schwung die Füße zu Boden und sah nach Hans Peter hinüber.

Würz ging auf den Zehenspitzen zum Kopfende und neigte sich über den Schlafenden, betastete das welke Nachthemd und die Hände, welche über den Rand des Bagers herabhingen. Sein erst so besorgtes Gesicht strahlte dabei auf: „Der Herr Baron sind fast fieberfrei“, küsterte er Günther zu. „Du Dardschiling pflege ich ihn gesund.“

„Wenn wir erst dort wären!“ Baron Günther hatte begonnen Toilette zu machen und ließ etwas Rosenöl aus Pritzapur auf seine Finger träufeln, um damit durch das dunkle Haar zu fahren, das nun strichweise aufglänzte. „Rimm die Karte heraus, Stephan“, befahl er, und als diese über das Lager gebreitet war, kniete Würz davor hin und begann mit den Fingerspitzen Richtung und Dorsstrecke abzufahren.

Anstetten maß die Entfernung mit dem Daumen. „Fünf Stunden“, sagte Würz halblaut.

„Als Dardschiling, hal — Zur Station sind es nur zwei. Ich glaube, daß es zu machen ist.“

„Ich habe einen Träger für den Herrn Baron.“

„Wie?“ Günthers Augen wurden hellwach.

Wir stehen an den Gräbern da draußen in unserem Gedanken, wir stehen an den Gräbern der bekannten, nicht der unbekannteren Soldaten — jede Familie wird in ferner Zeit Erde von den Gräbern ihren geliebten Angehörigen unter dem Stein wissen; sie alle fühlen die Erde, die einen großen Sinn hat.

Bei Gedenkfeiern werden die Verbände als letztes und höchstes ihre Kränze an dem Stein niederlegen, als an den Gräbern ihrer geliebten Kameraden.

Nach hundert Jahren kommt ein Mann mit seinem Knaben in die Halle: „Du hattest einen Urgroßvater, Junge, der fiel bei Verdun. Da ist auch Erde von seinem Grab unter dem Stein“ — so ist da ein starker Zusammenhang.

Jeder Einsichtige weiß, daß die unter der Obhut des „Volksbundes der Gräberfürsorge“ stehenden Gräber einmal, trotz aller Pflege, vergehen werden, wenn neue gewaltige Geschosse die Völker bewegen. Gräber müssen wohl vergehen, sonst wäre ja unsere Erde ein ungeheurer Friedhof.

Durch meinen Gedanken aber werden die Gräber weiterleben. In einer Gemeinlichkeit, in enger Vereinigung, alle Gräber in einer Grabstelle — ein Symbol für unser Volk.

Ihr Gedanke ist die Fortsetzung und die Krönung der Arbeit des „Volksbundes der Gräberfürsorge“ sagte mir der einsichtige Vorsitzende des Bundes.

Ich lege diesen Gedanken, der einfach und doch stark ist, den auch ich nur durch meine Arbeit haben konnte, an hervorragender Stelle nieder, damit er, als von mir kommend und zu meinem Werk gehörend, bleibt. Ich muß ihn zuerst dahin niedergeschrieben übergeben, dahin ich ihn zuerst geben muß, an die höchste Stelle, damit er von dort einmal erfüllt werden kann.“

Naturschutz und Stubenvogelliebhaberei.

Zu den wenigen erfreulichen Zeichen unserer Zeit muß wohl das wachsende Interesse breiter Kreise unseres Volkes an den bestehenden Heimat- und Naturschutzorganisationen und an deren Bestrebungen gerechnet werden.

Inbesondere ist es der Vogelschutz, dem allseitig großes Interesse und Beachtung entgegengebracht wird. Wohl die meisten Menschen glauben dem Gedanken des Vogelschutzes genügend Rechnung zu tragen, wenn sie den im Winter zurückbleibenden Vögeln durch die Errichtung von Futterstellen über die schwere Zeit hinweghelfen. Wenn auch mit der Winterfütterung gewiß praktischer Vogelschutz getrieben wird, so ist diese Betätigung doch erst nur eine der vielen Aufgaben, welche es zu erfüllen gibt, soll den wirklich bedrängten Vogelarten geholfen werden. Insbesondere sind es unsere Raubvögel und die Wasser- und Sumpfvögel, welche mehr als alle anderen dringend des Schutzes bedürfen. Durch Gesetze und Verordnungen hat bisher der Gesetzgeber versucht, der drohenden Vernichtung dieser Arten Einhalt zu bieten. Doch alle Gesetze werden nie den erhofften Erfolg bringen, wenn nicht noch mehr wie bisher der Gedanke von der Notwendigkeit eines Vogelschutzes in unser Volk getragen wird und die im deutschen Volke schlummernde Liebe zur Natur und zu deren Geschöpfen geweckt und gepflegt wird. Zielbedauerlich ist es deshalb, wenn immer und immer wieder Stimmen für ein Verbot der Naturliebhaberei, insbesondere gegen das Halten von Stubenvögeln laut werden. Die ersteherische und ethische Bedeutung, welche der Vogelliebhaberei zukommt, würde allein genügen, diese zu rechtfertigen. Es muß aber auch auf ihre volkswirtschaftliche und wissenschaftliche Bedeutung hingewiesen werden. Erwähnt muß ferner werden, daß die eigentlichen Bearbeiter und eifrigsten Förderer des Vogelschutzes, die Vogelschützer aus Überzeugung und Liebe zur Sache stets die Verechtigung der Stubenvogelzucht anerkannt haben, denn sie alle, wie ein Gloger, Brehm, Viehe, Ruff, Litzmann, v. Berlepsch usw. waren selbst begeisterte Anhänger der Stubenvogelzucht. Sogar der Altmeister und Begründer des wissenschaftlichen Vogelschutzes Dr. Hans Freytag v. Berlepsch in seinem Buch „Der gesamte Vogelschutz“ (Verlag von J. Neumann-Neudamm) u. a. auf Seite 138 über die Vogelliebhaberei: „Auf ornithologischer Unkenntnis beruht die Annahme, daß das Halten von Stubenvögeln auf dem Vogelbestand der freien Natur von nachteiligem Einfluß sei. Solange nur hohle Vögel gefangen werden, als die verhältnismäßig wenigen Lieb-

haber für ihre Ruffe benötigen und diese doch auch hauptsächlich aus den in überwiegender Mehrzahl vorhandenen Männchen bestehen, kann dies im Haushalt der Natur gar nicht in Betracht kommen. Die Stubenvogelzucht darf im Interesse des allgemeinen Vogelschutzes durchaus nicht unterbunden werden, denn ein Mensch, der mit Liebe und Verständnis Vögel in der Gefangenschaft pflegt, wird in gleicher Weise auch für die Vögel im Freien sorgen.“ Um zu einem gerechten Urteil über die Vogelliebhaberei zu kommen, wie auch um Aufklärung über alle Fragen eines praktischen Natur- und Vogelschutzes zu erhalten, sollte sich jeder mit der einschlägigen Literatur befassen. Der Reichsverband der Deutschen Vogelliebhaber e. V. 24 Leipzig (Geschäftsstelle Leipzig R. 25, Bernstr. 20) hat es sich zur Aufgabe gemacht, in enger Zusammenarbeit mit allen Organisationen des Natur- und Vogelschutzes die Aufmerksamkeit des gesamten deutschen Volkes auf die Notwendigkeit eines wirklich praktischen Vogelschutzes zu lenken. Diesem Bestreben soll die von obgenanntem Verbande in der Zeit vom 24. 11. bis 1. 12. 29 veranstaltete Reichswerbe- und Aufklärungswache dienen. Interessenten erhalten jederzeit Aufklärung und kostenlose Zusendung von Drucksachen über Vogelschutz und Vogelliebhaberei.

Reichsverband der Deutschen Vogelliebhaber e. V.
24 Leipzig, Geschäftsstelle: Leipzig R. 25, Bernstr. 20.

Schnupfen

Kann man nicht immer verhindern, aber immer erfolgreich bekämpfen mit —

Forman

Ein flottes Weihnachtsgeschäft

der Erfolg trefflicher Zeitungsreklame!

Man inseriere regelmäßig im Riesser Tageblatt. Geschäftsstelle Goethestraße 59.

„Ein Varias hat sich jetzt abends zu uns verirrt, ich habe ihm für den ärgsten Hunger gehoffen. Dafür trägt er heute den Herrn Baron durch den ärgsten Morast. Wenn wir abwechseln, braucht er keinen Schritt zu gehen.“

„Das ist ja glänzend.“ lobte Anstetten. „Rache jetzt das Frühstück zurecht, wir lassen den Kranken schlafen, bis alles gepackt und marschfertig ist. Die Weinwand ist rasch zusammengerollt. Weißt du von dem Varias? — So? — Daß er nicht erfreut ist, läßt sich denken, aber ich kann jetzt keine Rücksicht auf seine Rache nehmen. Hoffentlich weigert er sich nicht, mitzugehen.“

„Er hat nichts davon gesagt.“
„Es wäre mir reichlich unerwünscht gewesen. Wir werden ihn in Dardschilling sehr nötig haben. Wenn du mir das Frühstück bringst, vergiß nicht, auf einen Teller Milch für den Hund.“

Er klopfte das weiche Fell des Hundes, der zu einem Knäuel zusammengekauert auf der Decke lag und beim Sähen das tadellos weiße Raubtiergebiss bis an die hintersten Eckzähne sehen ließ. „Riza, nun werden wir's bald schöner kriegen.“ tröstete er. „Dann sollst du ein Bad haben und Rosenöl auf dein Struppelhaar! Was das Schmeicheln!“ Er löste die beiden Vorderpfoten ab, welche ihm die junge Wölfin um die Hüften gelegt hatte. „Ich kann's nicht leiden, wenn kleine Mädchen so aufdringlich zärtlich sind.“

„Glaub's ihm nicht, Riza.“ sagte eine Stimme hinter ihm, die ihn sofort eine ganze Wendung auf den Hacken machen ließ.

„Guten Morgen, Lieber! Wie fühlst du dich? Passabel? Das ist erfreulich! Du hast auch prächtig geschlafen! Und eine Freudennachricht zuvor: Wir haben einen Träger für dich. Du brauchst nicht durch den Dreck zu stapfen. Spätestens um zwei Uhr sind wir in Dardschilling.“

„Günther, ich werde trotzdem all deine Sorgen zuschanden machen.“ kam es mühsam.

Desse Wangen verloren an Farbe. Er versteckte seine Angst hinter einer gutgespielten Heftigkeit: „Du mußt dich nicht immer solchen Depressionen hingeben! Ich leide auch unter dem Wetter, das läßt sich nun einmal nicht ändern. Das Fieber triegt hier jeder. Ich hab's auch gehabt und spüre es noch in allen Knochen. Man muß das mitnehmen, wenn man schon einmal in Indien gewesen sein will.“ Seine Stimme wurde etwas leiser. Die größte Erregung war herausgepollert und durch den Wortschwall abgeflaut. „Stephan bringt dir jetzt das Frühstück und hilft dir beim Ankleiden. — Ich habe noch ein paar Worte mit Abad zu reden.“

Auf eine winkende Geste seiner Rechten sprang die Wölfin von der Decke und rieb ihren Körper an dem seinen.

Der Hindu neigte den Oberkörper, als Anstetten aus dem Felde trat und seinen „Guten Morgen“ erwiderte. „Sahib Peter hat eine gute Nacht gehabt.“ sagte er und blickte nicht, daß der dunkle Blick von ihm abwich. „Wenn du Bedenken wegen deiner Rache hast, du weißt was ich meine, dann nimm das Leil Gepäck, das dich trifft, und gehe voraus. Befolge in Galdoda die Bilette und warte bis wir nachkommen.“

Der Hindu senkte den Blick und wurde merkwürdig bleich, als Anstetten, ohne auf ihn zu achten, wieder in das Zeit zurücktrat.

Die Europäer waren nichts als Materie! Selbst der Sahib Günther, der doch eine indische Frau zur Mutter hatte, verfügte über keine der Kräfte, die oftmals auch der niedersten Rasse der Hindu zu eigen war. Sie sahen nur das Rächeliegende. Darüber hinaus nichts. Das kam, weil ihre Seele ganz von der Plumpheit des Leibes gefangen gehalten wurde, während die seiner Rasse sich loszulösen vermochte, wenn sie eine gewisse Stufe der Vollkommenheit erreicht hatte.

Während Abad das erzog, war seine Hand ohne Unterbrechung beschäftigt, die Sachen zu packen, die in dem kleinen Zeit gerüstet waren und dann die Holzwand zusammenzu-

halten, daß nur noch ein paar Plöcke, welche die Dachung getragen hatten, in keilförmigen Spitzen zum Himmel strebten.

Hoch bepackt, lästete er eine schmale Spalte des großen Zeltes: „Ich bin fertig, Sahib! — Wenn ich noch etwas tragen soll — die Hände sind noch frei.“

Anstetten suchte in den dunklen Augen: „Du wirst mich nicht im Stich lassen?“ fragte er, sich der Sprache des Hindu bedienend.

„Rein, Sahib.“
„Ich danke dir, Abad.“ Die schmalen Hände Günthers lagen für einen Augenblick in der braungebrannten des Hindu.

„Rimm Riza mit.“ dat er, „ich habe keine Zeit auf sie zu achten.“

„Über das Tier war nicht zu finden. „Dann geh.“ befohl er. „Ich hoffe, daß wir bald nachkommen. Rimm für den Varias die letzte Bagentasse, damit es keine Unannehmlichkeiten gibt.“

„Du willst ihn mit nach Dardschilling bringen, Sahib?“

„Ja, ich kann ihn nicht verhungern lassen. Außerdem kann er sich im Bungalow nützlich machen. Den Garten versehen. Die Defen heizen und so. — Ich fürchte, daß es sehr kalt ist oben.“

Anstetten sah mit einem eigentümlichen Gefühl von Beklemmung und Furcht gemischt dem Hindu nach, der in der dumpfigen Waldlandschaft verschwand. Er hatte keine Sorge, daß dieser nicht Wort hielt und insgeheim verschwand, während er ihn nach der Station gehen glaubte. Aber dessen ganzes Gebahren war schon seit Tagen so gedrückt, wie er es noch nie an ihm wahrgenommen hatte.

Er konnte sich keinen besseren Diener wünschen. Dessen Anhänglichkeit war rührend, was wohl darin begründet sein mochte, daß seine Mutter eines Stammes wie er gewesen war. Es war außerordentlich beruhigend, Abad um sich zu wissen, wenn auch er und Peter nachgerade in Indien keine Fremdlinge mehr waren.

Die Wölfin sprang von hinten an seinen Schuttern hoch, daß es ihn beinahe nach rückwärts warf. „Bist du toll?“ grüßte er. „Ich werde dir's austreiben, mich anzuspinnen wie eine Biute.“

„Arme Riza!“ Hans Peter rief das Tier zu sich und ließ es geschehen, daß es wie ein geschultes Kind den Kopf auf seine Knie bettete: „Bist du schlecht gelaunt, Günther?“

Wie er jetzt, das Gesicht von der Anstrengung des Aufstehens und der Toilette, bei welcher Würz ihm behilflich gewesen war, etwas gerötet, zu Hans Günther hinüber sah, glaubte man Zwillingbrüder vor sich zu haben. Die Ähnlichkeit war so sehr in die Augen springend, daß man nach einem Merkmal suchte, diese beiden gleich großen und scheinbar auch im selben Alter stehenden Europäer, auseinander zu kennen.

Die irrtümliche Unterscheidung der Person machte selbst einer Mutter schwer fallen. Die Stirne war etwas tiefer über dem Oval der Wangen gebuchtet und die sichelförmigen Brauen in unerhörter Schöne gezeichnet. Genau dasselbe Augenpaar von tiefem Stahlblau sah aus den beiden mattbronzigen Gesichtern.

Für den ersten Augenblick glaubte man, das Kinn wäre bei Günther von Anstetten trotzig gezeichnet und die Linie um Mund und Nase herunter tiefer eingegraben. Aber irgendein Muskelspiel in Hans Peters Gesicht verwischte den feinen Unterschied und gab beiden Männern ganz dasselbe Gepräge.

Sogar auf die Hände übertrug sich diese Gleichartigkeit: Sie waren schmal und zeigten in den Linien der Finger eine selten gesehene Wölbung, die zur Zeit der Erregung ein leichtes Vibrieren erkennen ließen.

„Sahib, der Himmel spelt nicht mehr!“
Günther lästete den Spalt der Zeitwand und sah im hellen Frühlicht den nackten Varias stehen, der sich ohne irgendwelche Berlegenheit nach den Wasserpfützen niederbeugte, um

sich zu säubern. Etwas von ihm ab sah Würz und schaute den fetteren Bade zu.

Als er den Baron gewahrte, machte er die Gebärde des Anziehens. Auf ein Nicken brachte er ein Hemd, sowie ein Feinleib herbei, ebenso einen Leichten, gelben Sack, das er dem Indier vor die Füße legte.

Das schwarze Gesicht strahlte. Niemand würde ihn erkennen, wenn er jetzt mit den Europäern nach der Station ging. Und als er von Baron Günther in seiner Muttersprache, die ihm entzerrt geäußert und verständlicher war, als Stephans armseliges Englisch, hörte, daß er mit nach Dardschilling kommen sollte, konnte keine Freude und Demüternschaft keine Grenzen mehr.

In den zwei Stunden, die man bis zur Station zu wandeln hatte, brauchte Hans Peter keinen einzigen Schritt auf seinen eigenen Beinen zu gehen. Der Indier schien trotz seines ausgelegenen Körpers ein Kiesel an Kraft zu sein. Nur für eine kurze Viertelstunde teilten sich Günther und Stephan Würz mit ihm in die Last.

Abad war schon am Plage und hatte für alles gesorgt, hielt die Bilette in der Hand und hatte am Büfett zwei Glas Eiswasser bestellt, damit die Sahib nicht zu warten hatten, wenn sie ankamen.

Jetzt erst zeigte sich, wie elend Peter von Anstetten durch das wochenlange Fieber geworden war. Er vermochte kaum zu stehen und lehnte mit geschlossenen Augen gegen die Bank eines Warteraumes gestützt, um auf das Eintreffen des Schnellzuges zu warten, der bereits signalisiert war.

Als er dann in einem Abteil erster Klasse auf den mattenbelegten Sitz gebettet war, atmete er auf. Günther sah ihm gegenüber und hielt Riza zwischen den Knien fest, während seine Hand eine Banane schälte, die er dem Better hinüberreichte.

Draußen floß die unerhört fruchtbare Landschaft Bengalens vorüber. Die Maschine raste über Brücken und Dämme, durch Schluchten und Höhlpässe, an Feldern mit Dattel- und Kokospalmen vorüber, die mit Blumen- und Leoparden abwechselten.

Die Luft, welche zu den geöffneten Fenstern hereinstrich, war wohlthuend kühl. Je höher sich der Schienenstrang emporheobte, desto mehr veränderte sich das Geländebild. Die Fruchtbarkeit war noch immer außerordentlich groß. Wogende Getreidefelder mit Reis, Gerste und Weizen bebaut, glitten vorüber.

Dann ein heller Ruf Günthers: „Schau doch lieber Alter!“ Durch die Fenster sah ein Gebirgsparanorama von so überwältigender Pracht, daß der Kranke die halbgeschlossenen Lider zu weitem Schauen öffnete, um gleichzeitig die schneidende Luft in die Lungen zu fangen.

Und dann bot sich der Höhenkurort Dardschilling dem Blick der Reisenden. Wie ein lustiges Versteckspiel waren hundert und aberhundert Häuser und Häuschen in das Grün der Bäume gebuddelt: Die Bungalows der Europäer, wie sie die Eingebornen zu nennen pflegten.

Abad stand als Erster auf dem Perron. Als die Maschine kaum zu stehen gekommen war, hatte er bereits die Türe des Abteils geöffnet. Weiter hinten aus einem Wagen dritter Klasse kletterte der Varias über das Trittbrett, während Stephan Würz, der im Abteil nebenan gesessen hatte, dem stehenden Anstetten seinen Arm als Stütze ließ, da Günther mit Abad in ein Gespräch vertieft stand. Der Hindu verschwand sofort.

Wenige Minuten später lebten die beiden Europäer in den Polstern eines Wagens, der sie nach Baron Günthers Bungalow brachte.

(Fortsetzung folgt.)

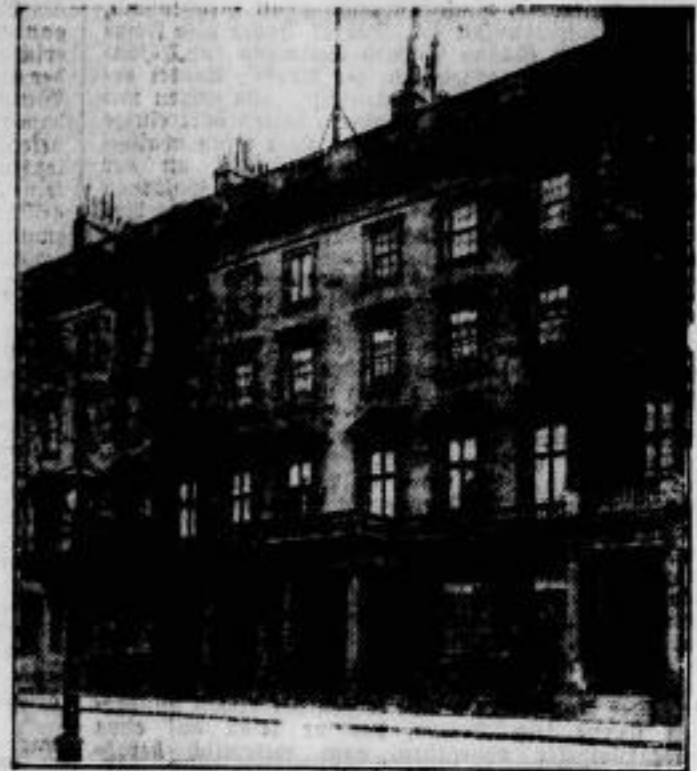
Neues vom Tage in Bild und Wort.



Reichspräsident von Hindenburg bei einer Gefallenenfeier am Totensonntag, die von den Angehörigen der früheren Berliner Garde-Regimenter in der neuen Garnisonkirche veranstaltet wurde. (Hinter dem Reichspräsidenten sein Sohn, Oberleutnant von Hindenburg.)



Ein Gefallenenrelief für den Magdeburger Dom, an dem im Auftrage des Preussischen Staates der bekannte Bildhauer Ernst Barlach zur Zeit arbeitet. (Mit Genehmigung der Fa. Paul Cassirer, Berlin.)



Der Sitz der russischen Botschaft in London wird voraussichtlich das Gresham-Haus sein, in dem einst die kaiserlich russische Votivstiftung und später auch die Sowjetbotschaft untergebracht waren.

Bild rechts.
Vorbildliche soziale Fürsorge der Stadt Braunschweig. Links: das neue Obdachloshaus der Stadt Braunschweig, das alle hygienischen Neuerungen sein eigen nennt; — rechts: die neue städtische Jugendherberge, die gleichzeitig ein Jugendheim umfasst und zu den modernsten und besteinrichtungen von Deutschland gehört.



Anton Rubinstein, der große russische Komponist und Klaviervirtuose, wurde am 28. November vor hundert Jahren geboren.



Der Weltkriegler empfängt Hindenburgs Dank. Freiherr von König-Warthausen wurde vom Reichspräsidenten empfangen und erhielt aus seiner Hand den Hindenburg-Orden als Preis für die beste deutsche Reichsfliegerleistung des Jahres 1928. Bei der Ueberreichung waren die Eltern des Fliegers zugegen.



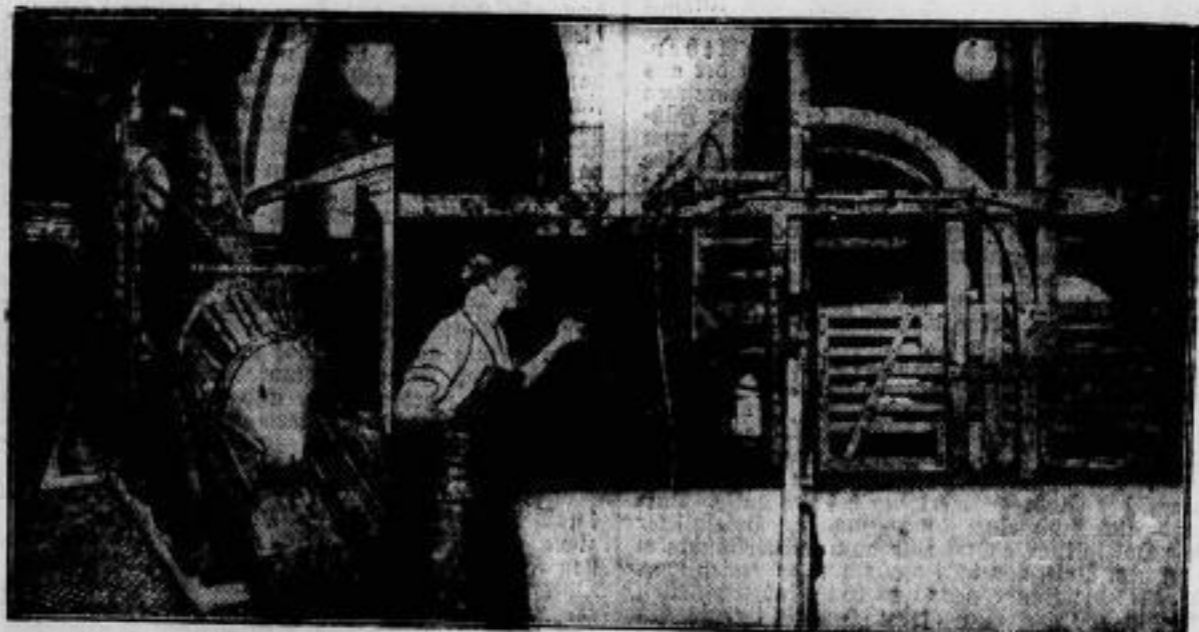
Früherer deutscher Reichstagsabgeordneter in Amerika gehängt.

Nach Zeitungsmeldungen ist der frühere Reichstagsabgeordnete des Bayerischen Bauernbundes, Thomas Kaltmecker, der vor einigen Monaten nach Südamerika ausgewandert ist, wegen der Beteiligung an einem Raubüberfall auf eine Viehfarm nach Landesstrafe kurzerhand aufgehängt worden.



Der neue Regierungspräsident von Niederbayern ist Dr. med. h. c. und Dr. med. vet. h. c. Heinrich Witzinger, der Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Regierungspräsidenten von Ehlingensperg.

Bild rechts.
Ein neuer Weg neuzeitlicher Tierchlachtung wurde im Münchener Schlachthof mit der versuchsweisen Einführung elektrischer Betäubung — mittels einer elektrischen Schweine-Betäubungs-Halle — beschritten. Das Schwein wird durch den Förderkorb eines Aufzuges (rechts) in die Höhe gehoben und automatisch in die eigentliche „Halle“ (links) gekippt, in der durch einen „Rückkontakt“ die elektrische Betäubung ausgeführt wird. Der Aufzug dauert vier Sekunden, die Betäubung eines Schweines sechs Sekunden. Aufzug und Halle werden von einem Mann bedient.



Gerichtssaal.

Auf der Ferienreise tödlich verunglückt.

3 Monate Gefängnis

Nach dem schicksalhaften verunglückten Tod des Bruders.

In den zeitigen Nachmittagsstunden des 11. September trat in Kalkreuth, Amtshauptmannschaft Großenhain, ein tragischer Kraftwagenfall zu. Der 21 Jahre alte Heinz wohnhafter Wilhelm Wilhelm Seltsmann aus Hannover und sein erst sechzehnjähriger Bruder Robert befanden sich damals auf einer Ferienreise. Sie waren mit dem Kraftwagen erst nach Berlin gefahren, hatten dort einige Tage Aufenthalt genommen und wollten über Großenhain-Radeburg zurück nach Dresden. In Kalkreuth, an der dortigen Haltestelle unweit vom Gasthof zum Goldenen Löwen, befindet sich eine etwas unübersichtliche Kurve. Als das Brüderpaar an jener Stelle anlangte, ließ die Maschine gegen das eiserne Geländer. Infolge des Anpralles wurden zwei Granatkugeln gelodert und das Kraftfahrzeug samt den beiden Fahrern über einen Graben hinweg in den angrenzenden Garten geschleudert. Wilhelm Seltsmann, der Eigentümer und Führer, kam wunderbarerweise mit dem Schrecken davon, sein jüngerer Bruder Robert erlitt dagegen u. a. eine Verletzung der Milz und Leber. Letzterer wurde nach dem Stadtkrankenhaus Großenhain gebracht, wo er bald nach seiner Entlassung verstarb. Gegen den älteren Seltsmann war ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet worden. Am Montag verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen ihn. Der Angeklagte schilderte das Unglück wie vorstehend im Zusammenhange angeführt. Es wurden hierauf einige Zeugen gehört und zwecks reiflicher Klärung der Schuldfrage die Unfallstelle noch in Augenschein genommen. Die Fahrt dorthin erfolgte in einem Autos des Kraftverkehrs freikant Sachsen. Nach erfolgter Besichtigung fand der Schluß der Verhandlung im Goldenen Löwen in Kalkreuth statt. Staatsanwalt Breiting hielt den Schuldweis für erwiesen. Der Angeklagte mußte wegen der etwas unübersichtlichen Kurve sein Tempo, das er selbst auf etwa 50 Stundenkilometer angegeben, ganz wesentlich herabmindern. Er beantragte eine zweimonatige Gefängnisstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Kraftverkehrsbestimmungen zu zwei Monaten Gefängnis. — Amtsgerichtsdirektor Bohrab betonte in der Urteilsbegründung, die Schuld sei schon nach der eigenen Darstellung des Angeklagten als voll erwiesen anzusehen. Seltsmann ist an jener Stelle viel zu schnell und auch zu unvorsichtig gefahren, und das wurde ihm und dem jüngeren Bruder zum Verhängnis. (R-g.)

Bermischtes.

Durch die Kreislage des Gesichtes gefalteten. In Bielefeld war der 37-jährige lebige Dienstmagd Michael Mossegger damit beschäftigt, an einer Kreislage Holz zu schneiden. Dabei glitt er plötzlich aus und stürzte mit dem Gesicht voran in die Kreislage. Dem Beobachtern wurde das Gesicht derart zerschneitten, daß er verstarb, bevor er abtransportiert werden konnte.

Bei einem Unfall die Sprache verloren. Die Ehefrau des Arbeiters Karl S. in Sommerda stürzte von der Hausstufe ab. Als Folgeerscheinung des Unfalls stellte sich gleich darauf der Verlust der Sprache ein.

Raubüberfall in einem westfälischen Orte. Aus Arnberg (Westfalen) wird gemeldet: Einen vorwegenen Raubüberfall führten heute vormittag drei bewaffnete Männer im Schloß Wokum aus. Sie brangen mit dem Raub „Hände hoch“ in den Kassenraum ein, und während zwei die Beamten mit schußfertigen Revolver in Schach hielten, raubte der dritte aus der Kasse einen Betrag von 600 Mark, worauf die Räuber entflohen. Der Besitzer Graf Landberg verfolgte sie und gab mehrere Schüsse auf sie ab, ohne sie jedoch zu treffen. Bevor noch das alarmierte Jägerkommando eingetroffen war, hatten ein Oberlandjäger von Balve und ein Forstbeamter die Räuber auf dem Wege nach Mellen eingeholt. Diese eröffneten sofort Feuer auf die Verfolger, die die Schüsse erwiderten. Zwei der Räuber wurden durch Schüsse kampfunfähig gemacht, und der dritte ergab sich.

Dorfbrand in Tirol. Laut Münchener Neuesten Nachrichten wurde der Ort Brunnen bei Landeck in Tirol vermittelst insofern durch Feuer zerstört. Wassermangel behinderte die Löscharbeiten. Von den 13 Wohnhäusern des Ortes konnte nur ein einziges gerettet werden. Außer den 13 Wohnhäusern fielen dem Feuer auch sämtliche Nebengebäude zum Opfer. Insgesamt sind 52 Personen obdachlos geworden. Ein Kind wird vermisst. In den Flammen ist auch sehr viel Kleinvieh umgekommen.

Schon wieder ein neuer Eisenbahnunfall in Braunschweig. Nachdem in sechs Fällen Attentäter durch Hindernisse, die sie auf die Schienen legten, auf den Eisenbahnverkehr in der Umgebung Braunschweigs Eisenbahnanschlüsse verurteilt, scheinen sie sich nunmehr einer anderen Technik zu bedienen, indem sie die Signalvorrichtungen beschädigen. Am Sonnabend abend wurde auf der Strecke Braunschweig—Telle noch innerhalb des Braunschweiger Stadtweiches die Fernbedienungsrichtung einer Schranke durch Zerschneiden der Bedienungsdrähte zerstört. Als der Schrankenwärter beim Herannahen eines Zuges die Schranke herunterlassen wollte, war diese nicht zu bewegen. Ein Unglück konnte jedoch vermieden werden.

Schweres Straßenbahnunglück bei Athen. — Sechs Tote, zehn Schwerverletzte. Die U.B. melbet aus Athen: Bei einem Wagen der nach dem Stadion fahrenden Straßenbahnlinie verlagten die Bremsen, so daß der Fahrer auf dem abschüssigen Gelände den Wagen nicht zum Halten bringen konnte. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus, da die Gefahr bestand, daß der Wagen in den Fluß Nilos stürzen könnte. Sie versuchten dabei während der Fahrt abzuspringen oder wurden heruntergestoßen, wobei sechs Personen tödlich, zehn schwer und viele leicht verletzt wurden. Schließlich gelang es, den Wagen doch noch zum Stehen zu bringen. Der Fahrer ist spurlos verschwunden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Der verräterische Holzsplitter. Durch einen sonderbaren Zufall war die Polizei in Halberstadt auf die Spur dreier Einbrüche gekommen, die in einer Nacht in der Stadt in dem Büro des Tagesblattes, des Katasteramts und der deutschen Nationalen Volkspartei verübt waren. Sie hatte durch Zufall einen Ernst Webbe festgenommen, der Einbrecherwerkzeug bei sich hatte. Darunter befand sich auch eine Jangse, an der Holzsplitter saßen. Diese Holzsplitter nahen nun nach sachverständigem Gutachten zu dem Balk, das im Katasteramt erbrochen war. Auch sonst dachte die Jangse genau zu den Einbruchstellen in den anderen Büros. Auf diesen Indizienbeweis hin hatte das Schöffengericht wegen Rückfallbetrugs zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Webbe betrug ein und suchte nun sein Alibi für die Einbruchnacht nachzuweisen. Da ihm das jedoch nicht recht gelang, wurde keine Verurteilung kostengünstig verworfen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

069. „Sportlust 24“, Nies.

Die 1. Mannschaft verliert durch Stürmer 1:3 (1:1) am 11.5.

Einen recht interessanten Kampf bekamen am vergangenen Sonntag die zu dem Spiel in Nöbberau zahlreich erschienenen Zuschauer zu sehen. Sportlust hatte entgegen der angeregten Stimmung eine Umkehrung vorgenommen. Wenn auch Sportlust durch einen Stürmer das Spiel und damit auch die Punkte verlor, so waren sie ihrem Gegner, besonders in der 2. Halbzeit, weit überlegen. Eine in den letzten 10 Minuten vorangetragene Umkehrung brachte auch keine Veränderung am Resultat, es wurde nur noch etwas gefährlicher vor dem Nöbberauer Tor, so daß sich diese erzwungen haben, noch zahlreicher zu verteidigen.

Das Spiel wurde mit folgender Mannschaft bestritten:

Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer	Stürmer
Wolff	Klaus	Wolff	Wolff	Wolff
Wolff	Wolff	Wolff	Wolff	Wolff

Nöbberau verlor eine Ueberlegenheit zu erlangen, was auch einseitig gelang, da sich Sportlust nicht so recht zusammenfand. Besonders alteste der Nöbberauer Mittelstürmer. Der Linksstürmer leitete einen Bombenschuß aus Tor, doch Nöbberau konnte den Ball, dank seiner Schnelligkeit, noch zu einer Ecke abwehren. Diese wird verhoffentlich, Sportlust wird jetzt munter und unternimmt auch gefährliche Angriffe. Eine schöne Kombination, Klaus—Wolff—Wolff, beschleht letzterer mit Tor.

1:0. Einmal Eden werden auf beiden Seiten nicht ausgenutzt. Sportlust hat in dieser Zeit etwas mehr vom Spiel. Nöbberau verlor mit aller Macht auszuweichen, was ihnen auch in den letzten Minuten durch ihren Halbflinken Mude gelang. Mit

1:1 werden die Seiten gewechselt.

Wer glaubt hatte, Nöbberau würde jetzt das Kommando übernehmen, der hatte sich schwer getäuscht. Nach Wiederantritt leitete sich Sportlust sofort in der Nöbberauer Hälfte fest. Es haant nach so von Eden, doch alle kann die Nöbberauer Dintermannschaft erfolgreich abwehren. Der Nöbberauer Sturm unternimmt auch einige gefährliche Angriffe auf das Sportlust-Tor. Sie kommen aber nur zu einzelnen Eden. Sportlust ist viel vom großen Vech verfolgt, manche schöne Chane wird unausgenutzt gelassen. Einer Entscheidung des Schiedsrichters nach, sollte Wlato im Strafraum Hand gemacht haben. Der verhängte Stürmer wurde natürlich, für den sonst blendend haltenden Nöbberau, unaltbar eingeschossen.

1:2. Das schon flotte Tempo wird jetzt noch gesteigert. Nöbberau verteidigt vielbeinig, um das Resultat zu halten. Die Sportlust-Verteidigung kann sogar mit auf das Tor schließen. Jeder hat jetzt mit Vech getauscht, doch auch dadurch werden keine zählbaren Erfolge erzielt, nur etwas gefährlicher wird es bei Nöbberau. Nicht lange dauerte es und der Schiedsrichter piff den Kampf ab. Nöbberau konnte als glücklicher Sieger den Platz verlassen.

Bei Sportlust gefiel die gesamte Dintermannschaft, nur der linke Stürmer lag den Rechtsaußen manches Mal davon. Wenn er auch einmal den Ball verpaßt hat, dann sollte er wenigstens nachlaufen und nicht stehenbleiben um anzusehen, wie andere die Sache wieder aufmachen. Der Sturm spielte nicht schlecht, sollte aber in seinen Angriffen etwas geschlossener vorgehen. Auch wird viel zu wenig den Bällen nachgelaufen. In Nöbberau wären bestimmt durch nachlaufen einige Erfolge erzielt worden. Ein großer Fehler ist von einigen Spielern das „ewige Ballbehalten“. Das nächste Mal besser. Der Schiedsrichter piff bis auf einen Fehler gut. Ra.

Sportverein Nidritz 1909.

06. Nidritz 1. — 06. Osdag 1. 1:3 (0:1). Nidritz verliert auf der ganzen Front!

In Osdag werden 2 Stürmer verschossen! Wie bereits vorausgesehen konnte 06. Nidritz in Osdag einen Sieg nicht erringen, da diese mit Osdag die Reihe angetreten hatten. Nach dem Spielverlauf wäre ein Sieg der Nidritzer am Plage gewesen, zumal Nidritz 2 ausgeprochen Stürmer zum Verwenden konnte. Das sanatische Publikum in Osdag hing bereits in der 10. Minute an mit Belästigungen gegen den Schiri, so daß von vornherein ein faires und sportliches Verhalten der Osdager ganz und gar fehlte. Da Nidritz diese Situation mit ihrer Gutmütigkeit abfertigte, mußten sie dieses Treiben mit einem Fiasto beenden.

Verstühtes Attentat in der Peterskirche.

Aus der Stadt des Vatikan wird gemeldet: In der Peterskirche ist gestern abend von einer Frau ein Attentat auf den ehemaligen Apostolischen Vikar für Schweden, Monsignore Smith, verübt worden. Als die Kanoniker der Peterskirche nach dem Abendgottesdienst die Chorhalle verließen, näherte sich die Frau, die sich vorher in Verbot abtrottelnder Weise in der Nähe der Kapelle aufgehalten hatte, dem Juch der kirchlichen Würdenträger und richtete einen Revolver auf den Kanonikus Smith. Der Kanonikus Prinz Georg von Bayern, bemerkte noch rechtzeitig die drohende Haltung der Frau und trat mit einem Fausthieb ihren Arm, so daß der Revolver zu Boden fiel. Die Frau wurde sofort von den päpstlichen Sendarmen verhaftet und einem ersten Verhör unterzogen. Es handelt sich um eine schwedische Staatsangehörige Gudrun Margareta Kamst. Sie hat sich geweigert, nähere Angaben über ihre Beweggründe zu machen. Es scheint jedoch, daß sie vor einiger Zeit von dem Kanonikus Smith eine Anstellung oder Unterstützung erlangen wollte, aber abschlägig beschieden worden ist. Der Revolver war mit sechs Patronen geladen. Drei davon zeigen deutliche Spuren, daß die Frau tatsächlich dreimal hintereinander die Waffe abgedrückt hat. Aus ungeklärten Gründen hat der Revolver aber verpaßt. Die Wächter melden, daß der italienische Botschafter, Graf de Vecchi, heute im Vatikan einen Besuch abgestattet hat und äußerte daran die Vermutung, daß Frau Kamstot der italienischen Regierung ausgeliefert werden wird, und daß diese, da es sich um eine gefährliche Person handelt, von einer Bestrafung absehen, sondern lediglich für ihre Abschiebung Sorge tragen wird.

Verhaftung eines Heiratswindlers in Braun. Die dortige Polizei verhaftete den „Rebellen“ Martin Böhl, 36 Jahre alt, der in den angesehensten Familien Brauns als Heiratskandidat auftrat. Seine Opfer deutete er finanziell aus. Den Mädchen erzählte er, er sei arm und sei wegen eines verbotenen Eingriffs in Damburg von der dortigen Verzeckammer auf ein Jahr disqualifiziert worden. Der Trick hatte seine Wirkung. Die Mädchen erblickten in dem Schwindler einen Vorbildner moderner Anmachungen. Böhl war in der Wahl der Familien seiner Opfer sehr vorsichtig und suchte sich nur die vermögendsten aus. Er unterteilt Be-

halten wir hoffen, daß beim letzten Spiele den Nidritzen noch das Glück hold ist. Der Schiri, Herr Wangel-Rob, war dem Spiel ein großer Helfer, er hatte Schwere amieren und konnte es hauptsächlich den Zuschauern, was sich dann noch auf die Spieler übertrug, nicht recht machen.

06. Nidritz 2. — 06. Osdag 1. 1:2. Auch die Nidritzer 2. St. konnte einen Sieg gegen die 1. Mannschaft Nidritz nicht erringen, sie waren durch einlegen einiger Erfolgste der Nidritzer St. nicht gewachsen.

Nidritz Jugend — Osdag Jugend 0:1. Die Nidritzer Jugend konnte einen Sieg nicht erringen, da das Spiel in Folge vorränder Dunkelheit abgebrochen wurde. Nidritz.

Sportverein Nidritz 13 e. S.

Nidritz verliert in Nidritz 2:7. Nidritz trat in Nidritz nur mit 9 Mann an, was sich natürlich bitter rächte. Nidritz hat dadurch einen großen Vorteil und sieht auch schon in den ersten 5 Minuten ein Tor.

0:1. Der 10. Mann von Nidritz erscheint. Das Spiel wird ausgedehnter. Nidritz spielt eritweise sogar etwas überlegen und kann auch bald den Gleichstand herstellen.

1:1. Nidritzers Angriffe werden immer gefährlicher, und bis zur Halbzeit aliden ihnen noch 2 Tore, denen Nidritz nur eins entgegensetzen kann.

2:3. Die 2. Hälfte beginnt wieder mit heftigen Angriffen der Nidritzer. Das Resultat ist ein viertes Tor.

2:4. Nidritz ist hart hinterher und sieht bald darauf zum dritten und letzten Tore ein.

3:4. Obwohl 20 Minuten vor Schluss der 11. Mann von Nidritz auch schon erscheint, ist doch nichts mehr zu machen. Nidritz hat vollkommen die Oberhand und noch drei weitere Tore sind ihre Ausbeute. Mit einem Stande von 3:7 endete das Spiel.

Nidritz hat durch seine anständigen und eifrigen Spielweise den Sieg vollkommen verdient. Bei Nidritz trägt die Unvollständigkeit die Schuld. Bei einigen Beuten wollte es nicht recht klappen, auch der Formächter hatte unter dem verangenen Sonnabend gelitten, was natürlich absolut keine Entschuldigung sein kann. Der Schiri (Gröb) hatte leichtes Amieren und letzte einwandfrei.

06. Nidritz 2. — 06. Osdag 2. 1:4. Nachdem die 2. Mannschaft anfangs ein Tor Vorprung hatte, mußte sie doch von den besser spielenden Nidritzen eine Niederlage hinnehmen. N.

Sportverein Nöbberau.

Am Sonntag vorm. 10 Uhr vertilgte Nöb. 2. St. die Nidritzer 2. St. mit 4:1 ab, Halbzeit 1:1. Die Nidritzer haben sich zu einer schönen Mannschaft herausgebildet. O.

Nidritz (06. OS Weihen) auf 1 Jahr disqualifiziert. Der Spieler Nidritz vom 06. OS Weihen wurde wegen einer schweren Disziplinlosigkeit auf 1 Jahr disqualifiziert. Im Spiel Dresden gegen 06. OS Weihen auf der Stadt. Nidritzenkampfbahn war es bekanntlich seitens der Weihen zu Ausschreitungen gekommen, die beinahe zum Abbruch dieses Verbandsspiels geführt hätten. Wegen eines Reihe anderer Spieler des 06. OS Weihen, die ebenfalls an diesem höchst unportlichen Verhalten beteiligt waren, wurden Geldstrafen bis zu 50.— Mark verhängt.

Sie keine Winterportmöglichkeiten mehr in den deutschen Mittelgebirgen.

Die Wärmereise der letzten Woche wirkte sich auf die Winterportverhältnisse in den deutschen Mittelgebirgen höchst betrüblich aus. Kufser in den höchsten Lagen des Riesens- und Erzgebirges, sowie des Harzes, liegt in den übrigen Gebirgen kein Schnee mehr. Nach den letzten Meldungen der Wetterwarten ist allerdings wieder mit zunehmender Kälte zu rechnen, sobald die Winterportler im nächsten Monat sicher auf ihre Rechnung kommen werden.

Ein hübsches Geschickchen kurlert in Nidritz. Schnitt da vor einem Menschenalter ein junger Mann, als er mit seiner Viehken im Walde lustwanderte, in die Hände eines Baumes seinen und seiner Viehken Namen „Walter“ und „Viel“ und sog um die Buchstaben ein etwas schief getrimmtes Herz. Als er nun nach Jahrzehnten an dem Baum wieder vorbeikam, mußte er erwidern, daß das Holz die Anfangsbuchstaben seiner Inskript überwachsen hatte. Was noch lesbar war, hieß jetzt: „alter... ekel.“

Treu bis in den Tod. Eine aufsehererregende Nord- und Selbstmordaffäre hat in den letzten Tagen in London ungeheures Aufsehen erregt. Eine junge Lehrerin an einer Londoner Gemeindeschule, ein sehr hübsches und gebildetes Mädchen, war mit einem jungen Lehrer verlobt, der sie über alles liebte. Schon in wenigen Monaten sollte die Hochzeit stattfinden. Vor einiger Zeit war letzte das Mädchen eine heftige Jungfrau zu einem jungen Offizier, den sie während eines Spazierganges im Hyde-park kennen gelernt hatte. Die beiden trafen sich häufig hinter dem Rücken des Brautigams der Lehrerin, der zuerst ganz ahnungslos war, dann aber durch Zufall von den Beziehungen der beiden erfuhr. Er machte seiner Braut Vorstellungen, die auch verbrach, von dem Offizier zu lassen. Jedoch ihr Entschluß hielt nicht lange vor: Schon eine Woche später trafen sich die beiden wieder und der Lehrer rebete daraufhin seiner Braut ernst ins Gesicht. Sie aber fertigte ihn höhnisch ab, erklärte, daß sie mit ihm nichts mehr zu tun haben wolle, und als der arme Teufel in seiner Verzweiflung sich auf Bitten verlegte, ihn doch nicht unglücklich zu machen, wies sie ihm in Gegenwart ihrer Mutter die Tür. Der Brautigam, anscheinend seiner Sinne nicht mächtig, zog einen Revolver und schloß auf seine Braut, die augenblicklich leblos zusammenbrach. Der Brautigam stob. Als die Vererbung stattfand und der Sarg eben hinabgelassen war, trat der junge Mensch hinter einem Grabstein vor, sprang an den Rand des Grabes und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Tot fiel er in das Grab und den Sarg seiner über alles geliebten Braut.